NEUES DEUTSCHLAND

ZENTRALORGAN DER SOZIALISTISCHEN EINHEITSPARTEI DEUTSCHLANDS

1. Jahrgang / Nr. 3 | Berlin, Donnerstag, 25. April 1946 | Einzelpreis 15 Pf.

Der neue Tag

Immer häufiger dringt das Licht des neuen Tages in dunkle Winkel unseres Vaterlandes, wo der nazistische Ungeist noch fortgewirkt und aufs neue Unheilspläne schmiedet. Alles, was in letzter Zeit über die Transportgesellschaft Axmann, über Wehrwolf- und Edelweißorganisationen und über die Mordpläne einer größeren Offiziersbande in Bayerns Bergen an den Tag kam, zeigt, daß die Feinde der Demokratie schon wieder üppig ins Kraut schießen. Längst aus ihrer ersten Betäubung erwacht, gedeihen sie in ihrem Reduit wie in Treibhausluft. Und doch will manchem unserer Zeitgenossen der Begriff der Reaktion recht abgegriffen erscheinen. Das kommt nicht von ungefähr, und das ist auch nicht ohne Beispiel. Noch immer haben die abgetretenen Kräfte der Vergangenheit versucht, durch Hintertürchen wieder auf die Bühne zu kommen. Stets haben sie ihre Rückkehr dadurch eingeleitet, daß sie die Gefahren der Reaktion verniedlichten. Stets fanden sie auch willige Kreaturen, die bewußt oder unbewußt zu ihren Werkzeugen wurden. Die gefährliche Macht der Gewohnheit, das verderbliche Gesetz der Trägheit haben viel dazu beigetragen, die demokratische Wachsamkeit einzuschläfern. Es gibt wahrhaft Beispiele genug dafür, wie am Beginn der Reaktion ihre Bagatellisierung stand. Volksfeinde, aber auch politische Toren gaben sich dazu her.

Es war schon einmal so, daß in Bayern die „ordnenden" Verbände Orgesch, Bund Oberland, Bayern und Reich, Reichskriegskriegsflagge und andere weißblaue Verbände wie Pilze aus der Erde kamen. Eisner und Gareis waren ihre ersten Opfer. Es war schon einmal so, daß eine bayerische Regierung es ablehnte, dem Reichsgericht Attentäter auszuliefern. Wir haben es erlebt, wie sich die reaktionären Kräfte in den anderen Teilen Deutschlands dann sehr bald nach der „Ordnungszelle" ausrichteten und wie sie schließlich gemeinsam der Demokratie an die Gurgel griffen. Begonnen aber hatte es auch damals mit der Bagatellisierung der aufkommenden Gefahr.

Wir sind zwar überzeugt, daß die deutsche Arbeiterbewegung heute wachsam und mächtig genug ist, einer neuen Gefahr für den Bestand der Demokratie entgegenzutreten — dort, wo sie einig ist und wo ihr die Möglichkeiten für eine freie demokratische Entfaltung gegeben werden. Aber muß man, angesichts so vieler warnender Nachrichten, nicht doch die Frage stellen, ob jene, die die Signale über das Anwachsen der Reaktion so ostentativ überhören möchten, es bewußt tun oder ob sie nur töricht sind?

Anbau von Sommergetreide vor dem Abschluß

Berlin, 24. April (ND). Die Meldungen aus allen Ländern und Provinzen der sowjetischen Besatzungszone besagen, daß der Aussaatplan an Sommergetreide in Kürze seiner restlosen Erfüllung entgegengeht. Während das Land Mecklenburg-Vorpommern die 100 Prozent bereits überschritten hat, wurden bis zum 21. dieses Monats in Thüringen 82,3 Prozent, im Land Sachsen 86 Prozent, in Sachsen-Anhalt 96 Prozent und in der Mark Brandenburg 97,6 Prozent der im Landwirtschaftsplan für Sommergetreide vorgesehenen Fläche bebaut. Auch in den übrigen Kulturen macht die Frühjahrsaussaat gute Fortschritte, wobei besonders Hülsenfrüchte, Oelfrüchte und Gemüse zu nennen sind. Von großer Bedeutung ist eine Meldung aus Halle, wonach in Sachsen-Anhalt an Oelfrüchten 1629 Hektar mehr als im Aussaatplan vorgesehen angebaut wurden. Damit ist der Plan jetzt schon zu 116 Prozent erfüllt. Unter Einschluß sämtlicher Kulturen ist der Stand der Frühjahrsaussaat am 21. April folgender: Im Land Sachsen sind 45 Prozent, in der Mark Brandenburg 48,4 Prozent, in Sachsen-Anhalt 54 Prozent und in Thüringen 56,5 Prozent der im Landwirtschaftsplan genannten Fläche bestellt.

Toscanini wieder in der Scala

Der große italienische Dirigent ist in diesen Tagen aus der Emigration nach Mailand zurückgekehrt und wird wieder an der Scala dirigieren. Toscanini zog es 1938 vor, in die Emigration zu gehen, als sich Mussolini und seinem faschistischen Regime zu beugen. Toscanini, der weltbekannte Dirigent, war Direktor der Scala in Mailand, Italiens berühmtester Oper, und Dirigent des Philharmonischen Orchesters in New York. In Deutschland ist er besonders in den Jahren 1930/1932 als einer der Hauptdirigenten der Bayreuther Festspiele bekanntgeworden. Der fast 80jährige Toscanini stellt heute seine Kunst dem vom Faschismus befreiten Italien wieder zur Verfügung.

Der Franco-Terror geht weiter

Verhaftungen in Sevilla

Madrid, 24. April (SNB). Einer Assopressmeldung zufolge hat die Polizei in Sevilla in den letzten fünf Tagen 35 Personen verhaftet. Ihnen wird die Verteilung von Flugblättern, die sich gegen das Franco-Regime richten, zur Last gelegt.

„Reynold News" zur Debatte über Franco-Spanien im Sicherheitsrat

Moskau, 24. April (Rundfunk). Die englische Zeitung „Reynold News" bemerkt zur spanischen Debatte im Sicherheitsrat: „Unserer Ansicht nach repräsentiert Cadogan keinesfalls das britische Volk, wenn er im Sicherheitsrat an Franco eine Kritik übt, die von diesem als Lob aufgefaßt wird."

Um die Entladung spanischer Schiffe

Rio de Janeiro, 24. April (SNB). Nach einer Reutermeldung sind die Hafenarbeiter in der brasilianischen Hafenstadt Santos, die im Streik standen, an die Arbeit zurückgekehrt, sie weigern sich aber weiterhin, spanische Schiffe zu entladen.

„News Chronicle" kritisiert Englands Haltung

Moskau, 24. April (Rundfunk). Die liberale englische Zeitung „News Chronicle" kritisiert die Haltung der englischen Regierung in der spanischen Frage mit den Worten: „Es ist ein Unding, sich einzubilden, Franco könne ohne gewaltsamen auswärtigen Eingriff abgesetzt werden."

Kampf gegen den Hunger

Washington, 24. April (SNB). Die Vereinigten Staaten werden die für April festgesetzte Weizenmenge nach den notleidenden Ländern nicht liefern, erklärte einer Reutermeldung zufolge der Vorsitzende des von Präsident Truman errichteten Komitees für die Bekämpfung der Hungersnot, Chester C. Davis, auf einer Pressekonferenz.

Politische Machinationen in Japan

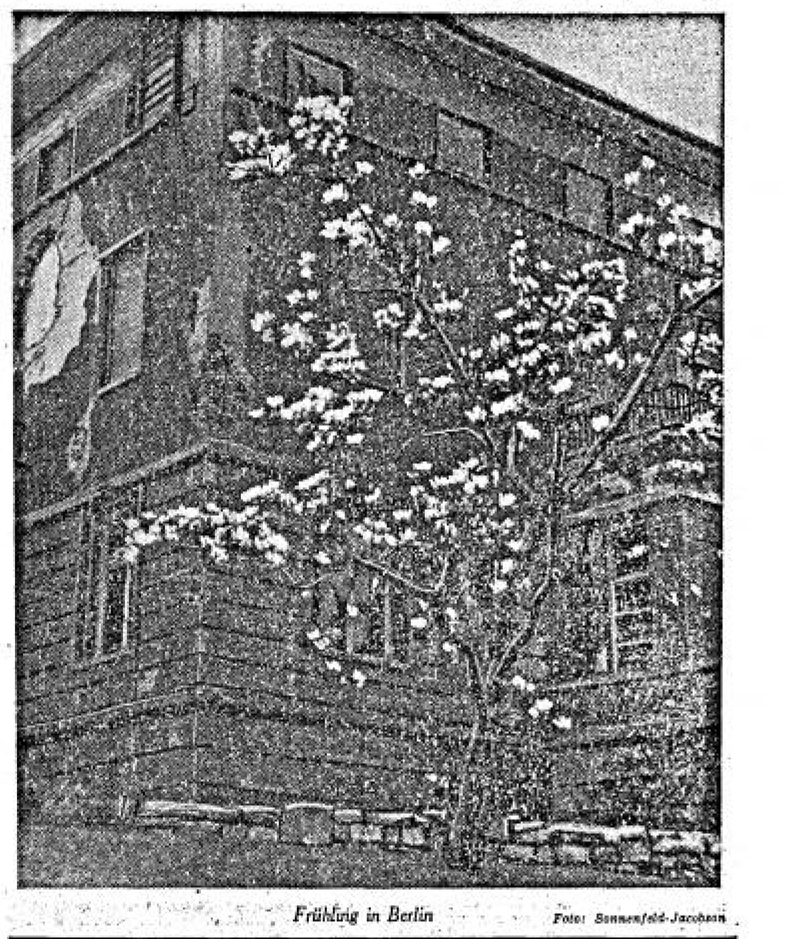
Moskau, 24. April (Rundfunk). Aus Tokio wird gemeldet: In einer Sitzung der Parlamentsabgeordneten der sogenannten Fortschrittspartei nahm Baron Shidehara, der zurückgetretene Ministerpräsident, offiziell den Posten des Vorsitzenden dieser Partei an.

Die Zeitungen stellen fest, daß die Fortschrittspartei, obwohl sie während der Wahlkampagne die Absetzung des Shideharakabinetts verlangt hatte, jetzt eine Regierungspartei geworden ist.

Die japanische Kommunistische Partei veröffentlicht eine Erklärung, in der der Eintritt Shideharas in die Fortschrittspartei als eine politische Machination entlarvt wird.

Karl Hermann Franks Blutschuld

Prag, 24. April (TASS). In der Gerichtsverhandlung gegen den Henker des tschechischen Volkes, Karl Frank, wurde ein Bericht der Sachverständigen verlesen, in dem sie auf Grund einer eingehenden Analyse aller Dokumente und Schriften, über die das Gericht verfügt, bestätigen, daß Karl Frank eine Politik trieb, die die Ausrottung des tschechischen Volkes zum Ziele hatte. Die Sachverständigen haben festgestellt, daß Frank nach der Ermordung Heydrichs den Terror verstärkte. Während vorher in das Prager Gefängnis monatlich durchschnittlich 6000 Personen eingeliefert wurden, waren es nach der Ermordung 50 000. Wie laut Dokumenten und Zeugenaussagen festgestellt wurde, gingen von Beginn der Okkupation bis zur Befreiung der Tschechoslowakei durch das Gefängnis in Brno 300 000 Personen, davon wurden 20 000 zu Tode gefoltert oder unmittelbar im Gefängnis hingerichtet, und 150 000 in verschiedene Konzentrationslager gebracht. Der Bericht der Sachverständigen schildert weiter die Folterungen in den Räumen der Gestapo und erwähnt die Schaffung eines Krematoriums in einer Ziegelei, wo 1405 Personen verbrannt wurden.



Frühling in Berlin — Foto: Sonnenfeld-Jacobsen

Ein Heimkehrer antwortet Dr. Schumacher

Die „Freiheit", Düsseldorf, veröffentlicht eine Leserzuschrift, in der einer der 8 Millionen Soldaten der Ostfront auf den infamen Einwand Dr. Schumachers gegen die Einheit der Arbeiterbewegung, „man könne nicht gegen den Willen von 7 bis 8 Millionen Soldaten Politik machen, die von der Ostfront zurückkamen und dort am eigenen Leibe das sowjetische System erlebt haben", antwortet.

„Ich bin einer jener 8 Millionen" — schreibt W. Sch. aus Solingen. „Zwar kann ich nicht einsehen, was das Sowjetsystem mit der Einheitspartei zu tun hat, aber ich höre in diesen Worten einen Ton, der uns von der Goebbelschen Zeit her im Ohr klingt.

Wer mit der Wehrmacht in die Sowjetunion einbrach, im Norden und Süden an der Front stand und mit den geschlagenen Divisionen zurückflutete, der kann zwar behaupten, daß er in Rußland gewesen sei, aber nicht jeder kann sagen, daß er das Sowjetsystem kennengelernt hat. Viele sahen zwar, soweit der Krieg daran vorübergegangen war, die hochentwickelte Industrie, Arbeitersiedlungen, Schulen, Bibliotheken, die ebenfalls hochentwickelte Landwirtschaft, und sie fanden alles anders vor, als sie es nach den nationalsozialistischen Schilderungen erwartet hatten. Aber sie legten überall den deutschen Maßstab an. „Sowjet" war für sie der Inbegriff alles Bösen und Schlechten, und sie gaben sich gar nicht die Mühe, objektiv zu betrachten. Das sind diejenigen, die das Sowjetsystem nicht kennengelernt haben, die bewußt aus persönlichem Interesse oder Dummheit die Hetze gegen die Sowjetunion fortsetzen. Wenn Herr Schumacher diese Leute anködern will, so bringt das keinen Gewinn für die Arbeiterschaft und schon gar nicht für die Friedenspolitik.

Aber das ist nur ein kleiner Teil jener acht Millionen. Wer sich in die russischen Verhältnisse hineindachte, wer in der Gefangenschaft Gelegenheit hatte, auf einem Kolchos oder in einer Fabrik zu arbeiten, wer das Leuchten in den Augen der Bauern und Arbeiter sah, wenn sie von ihrer Sowjetheimat, von ihren Errungenschaften und ihrer Zukunft sprachen, dem wurde die Sowjetunion zu einem Erlebnis, das zur Wahrheit führte. Er erkannte, daß der Weg der Hetze und des Krieges gegen die UdSSR uns ins Verderben geführt hat und daß jeder, der in unserem Volk wieder einen künstlichen Haß gegen das Sowjetvolk hochzüchten will, ein Saboteur an unserem neuen Staat ist.

Das, Herr Schumacher, ist unsere Meinung.

Göring stellte Blanko-Vollmachten für Morde aus

Nürnberg, 24. April (SNB — Eigener Bericht). In der Nachmittagssitzung verhört der Verteidiger des Angeklagten Frick, Dr. Pannenbecker, den Zeugen Dr. Bernd Gisevius, einen Mann, der an den Ereignissen des 20. Juli beteiligt war und dessen Buch „Bis zum bitteren Ende" dem Gericht als Beweismaterial für Frick bereits unterbreitet worden ist.

Das Verhör gestaltete sich zu einer besonders eindrucksvollen **Anklage gegen Göring**. Gisevius erklärte, er war im Jahre 1933 der Gestapo zugewiesen worden. Nach zwei Tagen bereits entdeckte er die ungeheuerlichen Zustände, die in der Geheimen Staatspolizei herrschten.

Göring hatte sich tagtäglich um alles, was in der Behörde geschah, gekümmert, erklärte Gisevius. In der Geheimen Staatspolizei geschah nichts, worüber Göring nicht informiert war. **Göring stellte Blanko-Vollmachten für Morde aus.**

Gisevius erklärt sich dazu bereit, Görings Gedächtnis über den Reichstagsbrand und die damit zusammenhängenden Morde, für die er ihn verantwortlich macht, aufzufrischen. Sehr ausführlich berichtet der Zeuge über den sogenannten „Roehmputsch". Niemals habe es einen „Roehmputsch" gegeben, erklärt Gisevius. Am 30. Juni 1934 gab es einen „Göring-Himmler-Putsch". Am 30. Juni 1934 sei kein einziger Schuß der SA gefallen. Er wolle nicht die SA-Führer entschuldigen, denn es sei kein SA-Führer gestorben, der nicht den hundertfachen Tod verdient hatte, meint der Zeuge, aber Göring habe die Gelegenheit benutzt, um viele unschuldige Menschen, die mit der SA absolut nichts zu tun hatten, umbringen zu lassen.

An dieser Stelle unterbricht der Zeuge seine Aussagen, um über einen Zwischenfall, der sich heute vormittag im Anwaltszimmer während eines Gesprächs mit Dr. Dix ereignet hatte, zu berichten. Er wird sofort von dem sehr erregten Dr. Stahmer unterbrochen, der energisch gegen die Bekanntmachung eines Privatgesprächs protestiert. Von Lord Lawrence aufgefordert, gibt Dr. Stahmer zu, daß er gestern abend über den Zeugen Gisevius mit Göring gesprochen habe. Göring habe erklärt, es interessiere ihn nicht, ob Gisevius ihn belastet. Es ginge aber nicht an, daß Gisevius den Blomberg belaste. Wenn das nicht verhindert werden könne, würde er, Göring, allerdings auch jede Rücksicht auf Schacht fallen lassen!

Dr. Dix bestätigt, daß das Gespräch ungefähr wie von Dr. Stahmer geschildert verlaufen sei. „Wozu sollte aber", so erklärt Dr. Dix, „er mir sonst die Aeußerungen Görings mitgeteilt haben als zu dem Zweck, daß ich sie dem Zeugen wiedergeben soll". Gisevius erklärt zu der Drohung Görings, dieser versuche, sich nur ein Mäntelchen der Ritterlichkeit umzuhängen, um den Zeugen von Aussagen zu einem besonders wichtigen Punkt, der ihn schwer belastet, nämlich der Fritsch-Krise, abzuhalten.

Dr. Dix, der Verteidiger des Angeklagten Schacht, geht nun zum Verhör des Zeugen über. Gisevius behauptet, Schacht wiederholt auf die drohende Katastrophe hingewiesen zu haben. Er habe versucht, erklärt Gisevius, einen Kontakt zwischen Schacht und Blomberg oder Fritsch herzustellen. Es wäre sein Ziel gewesen, Blomberg klarzumachen, wie sehr der damalige Kurs Deutschland wirtschaftlich und politisch ins Unglück stürzte. Es gelang ihm aber nicht, Schacht und Blomberg zusammenzubringen.

Gisevius erklärte ferner, es wäre ein großes Verhängnis gewesen, daß viele Menschen Fritsch damals für einen starken Mann gehalten haben. Man hatte zu der Zeit eine völlig falsche Vorstellung, daß die Wehrmacht im gegebenen Augenblick einen Putsch gegen die SS machen würde. Wie falsch diese Ansicht war, zeigten die späteren Ereignisse.

Hiermit endete die heutige Nachmittagsitzung.

Hafenarbeiterstreik auf Ceylon

Colombo, 24. April (SNB). Wie die Agentur Assopress meldet, wurde der Hafenbetrieb in Colombo am Mittwoch wieder lahmgelegt, als 2600 Mitglieder der örtlichen Hafenarbeiter-Gewerkschaft in Streik traten.

Iran-Debatte von Gromyko abgelehnt

New York, 24. April (SNB). Nach einer Reutermeldung sprachen im Anschluß an den USA-Delegierten Stettinius der Vertreter Australiens, Obert William Hodgson, die chinesischen und mexikanischen Vertreter und der Holländer Dr. van Kleffens, die im Sinne von Stettinius für Beibehaltung der iranischen Frage auf der Tagesordnung sprachen.

Nach diesen Erklärungen wurde ein französischer Zusatzantrag, die iranische Frage bis zur Herbstsitzung der UNO zu vertagen, mit acht gegen drei Stimmen abgelehnt.

Nach diesem Ergebnis erklärte Gromyko, daß die Sowjetdelegation die Beibehaltung der iranischen Frage auf der Tagesordnung als im Gegensatz zur Charta der Vereinten Nationen stehend betrachte. Er setzte hinzu: „Die Sowjetdelegation hält es daher nicht für angemessen, an der Erörterung der iranischen Frage vor dem Sicherheitsrat teilzunehmen."

Hierauf vertagte sich der Sicherheitsrat auf Donnerstag abend.

Deutsche Firmenkontrolle in Franco-Spanien

Moskau, 24. April (Rundfunk). Die illegale katalonische Zeitung „Humanidad" teilt mit, daß 60 Prozent der spanischen Firmen direkt oder indirekt von Deutschen kontrolliert werden. Das Blatt berichtet, daß die Nazis bei Cordoba ein Werk für synthetisches Benzin und in Santander ein Mangan-Werk gebaut haben.

Deutsche Handelsflotte aufgeteilt

Brüssel, 24. April (SNB). Nach Reutermeldungen verteilte das Interalliierte Reparationsamt am 23. April die zur Verfügung stehende ehemalige deutsche Handelsschiffstonnage. Die Verteilung erfolgte auf der Grundlage der von den Alliierten während des Krieges erlittenen Schiffsverluste.

Zwei Drittel der Tonnage fallen an den von Großbritannien, den Vereinigten Staaten von Amerika und 15 anderen alliierten Staaten gebildeten Verteilungsring, während ein Drittel an die Sowjetunion übergeben wird, die aus ihrem Anteil eine Zuteilung an Polen machen wird.

Die Gesamtkriegsverluste des englisch-amerikanischen Ringes belaufen sich auf rund 23,6 Millionen Bruttoregistertonnen, denen zur Verteilung aus ehemaligem deutschen Besitz schätzungsweise 1 180 900 BRT gegenüberstehen. Großbritannien und seine Kolonien erhalten 365 000 BRT, den Vereinigten Staaten fallen 141 000 BRT zu. Es folgen Zuteilungen an Norwegen mit 10,14 Prozent, an Frankreich mit 7,68 Prozent, an die Niederlande mit 6,59 Prozent, an Griechenland mit 4,99 Prozent und an Belgien mit 1,33 Prozent.

Mussolinis Leiche geraubt

Mailand, 24. April (SNB). Die geheimgehaltene Grabstätte Mussolinis in Mailand wurde in der Nacht von Montag auf Dienstag geöffnet und die Leiche geraubt.

Maßnahmen gegen die nationale Bewegung Indiens

Moskau, 24. April (Rundfunk). Nach einer Reutermeldung hat der Führer der Unabhängigen Arbeiterpartei, Brockley, in einer Parteikonferenz erklärt, daß die englischen Behörden in Indien alle Vorbereitungen treffen, um die nationale Bewegung in Indien zu zerbrechen, falls die gegenwärtigen Verhandlungen fehlschlagen sollten.

Die Konferenz hat eine Resolution angenommen, in der sie die Abberufung der englischen Behörden und die Zurückziehung der englischen Truppen aus Indien fordert.

Weitere Preissenkungen in der sowjetischen Besatzungszone

Wie die Deutsche Zentralfinanzverwaltung mitteilt, ist in Zusammenarbeit mit der Zentralverwaltung für Brennstoffindustrie die Rückführung der Preise für Schmieröl, insbesondere für Motorenöl, auf den Stand des Jahres 1944 erfolgt.

Rückwirkend ab 1. März 1946 beträgt der Preis für Motorenöl, für das bisher willkürlich bis zu 6,— RM je Liter erhoben wurden, in der gesamten sowjetischen Besatzungszone 1,30 RM je Liter.

Gleichzeitig ist die Preiserhöhung für Kupfer, die sich in der Preisbildung für Industrieprodukte stark auswirkte, rückgängig gemacht worden. Der Kupferpreis beträgt nunmehr wie im Jahre 1944 73,50 RM statt wie bisher 150 RM für 100 Kilogramm. Die früher genehmigten Erhöhungen für Halbzeugfabrikate wurden ebenfalls widerrufen.

* *

Washington, 24. April (SNB). Van Horn, Vorsitzender der Grubenbesitzer-Abordnung, erklärt, daß die Grubenbesitzer nunmehr bereit sind, die unterbrochenen Verhandlungen mit der Gewerkschaft wieder aufzunehmen.

Unsere Reportage vom Tage

Der Arbeitstag einer Berlinerin

Frau Sch., eine von hunderttausenden Berliner Frauen, steht morgens um 6 Uhr auf. Der Wecker zeigt 1/48 Uhr, wenn sie ihre beiden Kinder aus dem Schlaf geweckt, sie gewaschen, angezogen und für sie die Morgensuppe gekocht hat.

Dann muß sie sich aber schon beeilen, um sie schnell in den Kindergarten zu bringen, wo sie den Tag über in guter Obhut sind, und um selbst zur Arbeit zu eilen. Glücklicherweise ist der Kindergarten nicht weit von ihrer Wohnung entfernt. *(Fortsetzung auf Seite 4)*

Wer wird Berliner Handballmeister?

Auf dem Wege zur Handballmeisterschaft 1946 haben die Mannschaften nunmehr nahezu die Hälfte der Strecke zurückgelegt. Von 66 Spielen der 1. Runde haben die Männer bisher 49 gewertete Treffen ausgetragen. Hatte es zunächst den Anschein, als ob die Elf von Weißensee ungeschlagen der Meisterschaft zusteuern würde, so haben sich inzwischen die Leistungen einiger Mannschaften erfreulicherweise stark verbessert und die Frage nach dem voraussichtlichen Titelträger wieder offener gestaltet. Rehberge, Reinickendorf-Ost und Charlottenburg sind die Mannschaften, die wohl den Weißenseern am gefährlichsten werden können. Es ist aber keineswegs ausgeschlossen, daß auch eine oder die andere Elf der übrigen Mitbewerber eine Überraschung bringen kann. Auch bei den Frauen hat sich das Bild, bei dem Spandau und Lichtenberg stark im Vordergrund standen, inzwischen verändert. Aus dem Hinterhalt ist plötzlich auch Weißensee hervorgestoßen, hat Spandau geschlagen und wird nun ein ganz ernsthaftes Wort bei der Meisterschaft mitreden. Alle anderen Mannschaften dürften dagegen keine Aussichten haben.

Es ist also sowohl bei den Männern als auch bei den Frauen bei der Handballmeisterschaft 1946 noch alles drin!

Unser Leitartikel

Der preußische Geist und das Berufsbeamtentum

Von Willy Becker

Das Land Preußen und die preußische Welt mit ihrer Ordnung zugunsten seiner herrschenden Klassen, des Adels, des Großgrundbesitzes und dem mit beiden verschwägerten und verfilzten Banken- und Industriekapital sind zumindest im sowjetischen Sektor heute bereits historisch geworden. Kein wahrer Demokrat kann darüber seine Zufriedenheit verhehlen. Die SED und die übrigen Parteien des antifaschistischen Blocks werden darüber zu wachen haben, daß es den bereits wieder sehr aktiven Reaktionären nicht gelingt, Wesen und Inhalt des Preußentums als trojanisches Pferd in unsere junge Demokratie einzuschmuggeln, wie es in den Jahren nach 1918 der Fall war.

Wir Demokraten dürfen nicht aufhören, die Reaktion und den alten Preußengeist in allen Erscheinungsformen zu bekämpfen; denn vorerst haben wir nur in der Ostzone dem Preußentum durch die Bodenreform die ökonomische Grundlage entzogen, doch ist damit der preußische Geist aus unserem Volk keineswegs verschwunden. Dieser Geist, der aus freigeborenen Menschen blind gehorchende Kreaturen machte, die nur auf Befehle warteten und blindlings gehorchten, wie es der vergangene Krieg so eindeutig zeigte. Das Werkzeug, mit dem dieser Absolutismus seine Allgewalt durchsetzte, mit dem jede Teilnahme des Volkes an der Verwaltung des Staates und den örtlichen Selbstverwaltungen ausgeschaltet wurde, war das Berufsbeamtentum, die Bürokratie. Sie ist fast ausnahmslos willig dem Faschismus gefolgt, wie vorher der Weimarer Demokratie und noch früher dem kaiserlichen Deutschland. Diese deutschen Beamten waren alle Kinder desselben Geistes, des preußischen Geistes, sie alle waren belastet mit dem Erbe ihrer Väter, dem Jahrhunderte alten preußischen Drill, Befehle entgegenzunehmen und sie widerspruchslos auszuführen. Die Volksschichten des fortschrittlichen Proletariats, die davon frei waren, die fähig gewesen wären, an Stelle des tödlichen Dienstmechanismus praktisches Leben in die Verwaltung zu bringen, waren von jeder Mitarbeit ausgeschlossen.

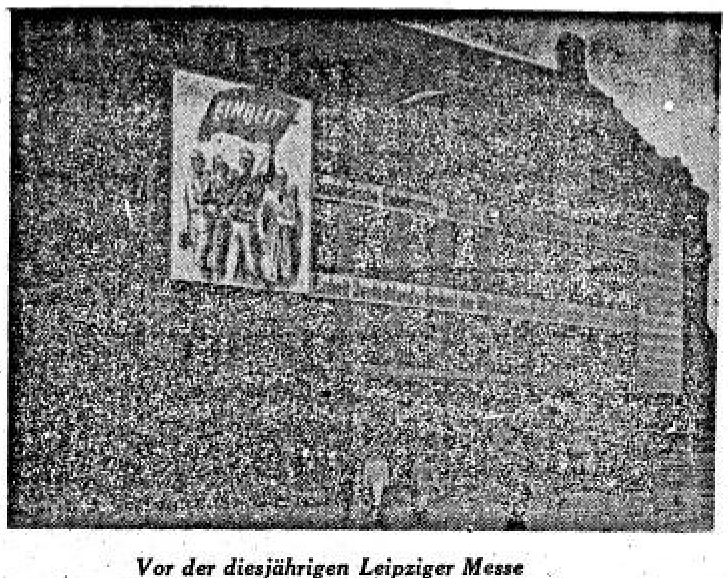
Auch der 15jährige Zeitabschnitt der Weimarer Republik war trotz einiger guter Ansätze nicht imstande, diesen Zustand zu ändern, da zwar der Kaiser ging, aber die Generale und die Bürokratie blieben. Damit blieb auch der Potsdamer Geist, der in der Komödie des Jahres 1933 am Grabe des Mannes, der diesen Geist mit seinem Stock einprügelte — Friedrich der Zweite —, durch Hindenburg und Hitler gefeiert wurde. Preußen, das diesen Geist verkörperte, besteht nun nicht mehr und wird niemals mehr erstehen, wenn die schaffenden Massen es zu verhindern wissen. Doch allerorten ist noch der Geist vorhanden und die Reaktion gibt sich große Mühe, ihn am Leben zu erhalten. Nicht nur in den Provinzen des alten Preußens ist er, auch in den anderen Ländern, wie Bayern, Hannover usw. war er immer und hat heute in den westlichen Zonen einen besonders günstigen Nährboden gefunden. Der Auftrieb, den er durch die aus dem Osten zugewanderten enteigneten Großgrundbesitzer, Monopolkapitalisten und sonstigen Kriegsverbrecher erhielt, hat seine Positionen dort erheblich verstärkt. Die auch dort nicht aufzuhaltende Vereinigung der beiden Arbeiterparteien und deren Wirksamkeit wird aber auch diese seine Bemühungen über kurz oder lang paralysieren. Dann erst werden wir in der Lage sein, eine wirkliche Demokratie in einem geeinten Deutschland zu errichten.

Dazu gehört jedoch an erster Stelle die Umerziehung unseres Volkes zur Freiheit und Selbständigkeit, nachdem es Jahrhunderte hindurch mit allen Mitteln der Knechtschaft und Unselbständigkeit gedrillt war. Die Voraussetzung politischer Freiheit und Selbständigkeit ist die persönliche, wirtschaftliche und soziale Freiheit der arbeitenden Massen, die nur durch ihre Einigkeit gewährleistet werden kann.

Das Berufsbeamtentum der vergangenen Jahrhunderte darf im neuen demokratischen Staatswesen nirgendwo mehr in Erscheinung treten. Wir verlangen die tätige Teilnahme der arbeitenden Massen an der Gestaltung des öffentlichen Lebens. Jetzt muß verwirklicht werden, was Freiherr v. Stein im Jahre 1808 in seinen Forderungen für eine neue Städteordnung wie folgt definierte:

„Der Formenkram und Dienstmechanismus in den Behörden muß durch Aufnahme von Menschen aus dem praktischen Leben zertrümmert und an seine Stelle ein lebendiger, feststrebender, schaffender Geist und ein aus der Fülle der Natur genommener Reichtum von Ansichten und Gefühlen gesetzt werden."

Dafür sind die sogenannten neutralen und unparteiischen Berufsbeamten nicht brauchbar. Der aktive Antifaschist und wahre Demokrat, gehärtet im Kampf gegen den Faschismus, mit festem, politischem Glauben an die Zukunft unseres Volkes, der seine Erfahrung in dieser schweren Zeit des Aufbaues gesammelt hat und sein Wissen systematisch erweitert, der im engsten Kontakt mit der Bevölkerung seine Aufgaben löst und dessen Wirken von dem Vertrauen dieser Bevölkerung getragen ist, das ist der Typ des Beamten der Selbstverwaltung im neuen Deutschland.



Vor der diesjährigen Leipziger Messe

Die Einheit grüßt den Messebesucher. Am Franz-Mehring-Haus auf dem Karl-Marx-Platz in Leipzig grüßen große Transparente der SED den Besucher der diesjährigen Messe Foto: Actio

Erklärung Max Fechners zu der Verlautbarung der Pariser Zeitung „Le Monde"

In der Berliner Zeitung „Der Kurier" wurde am 23. 4. 1946 eine Erklärung veröffentlicht, die angeblich von mir stammen und die ich dem Pressevertreter der Pariser Zeitung „Le Monde" über die Regelung der deutschen Ostgrenze gegeben haben soll.

Ich stelle fest, daß es sich weder um ein Interview, noch um eine Erklärung handelte, sondern um eine zwanglose Unterhaltung ohne schriftliche Fixierung, die ich vor ungefähr zwei Monaten mit dem Pressevertreter hatte.

Es ist allgemein bekannt, daß die in Potsdam gezogene Linie im Osten noch nicht endgültig ist. Die endgültige Festlegung der Ostgrenze wird durch den Friedensvertrag erfolgen. Ich habe mit dieser Feststellung nichts Neues gesagt.

Alle Spekulationen, die über eventuelle außenpolitische Rückwirkungen angestellt werden, die durch die Schaffung der SED verursacht werden könnten, entbehren jeder Grundlage. Sie sind im Hinblick auf die Ostgrenze ebenso aus der Luft gegriffen, wie es bei der früher schon dementierten Nachricht der Fall war, daß man nach der Vereinigung der beiden Arbeiterparteien eine Zurückziehung der sowjetischen Truppen beabsichtige.

Entgegen allen böswilligen Behauptungen stelle ich fest: Die SED wird ihren „Grundsätzen und Zielen" entsprechend ein friedliches und freundnachbarliches Verhalten zu allen Völkern im Geiste der internationalen Zusammengehörigkeit anstreben.

Stimmen aus dem Reich

Kölnische Rundschau

vom 13. April 1946

Bericht über eine Betriebsfunktionärkonferenz

Ueber eine in Köln-Kalk stattgefundene Konferenz von Vertretern der Betriebsausschüsse des Kölner Bezirks schreibt die „Kölnische Rundschau" unter anderem:

„Der zweite Redner war Bernhard Deutz aus Bonn, einer der führenden Männer in der rheinischen Gewerkschaftsbewegung, der aus den früheren christlichen Gewerkschaften kommt. Deutz berichtete über die gewerkschaftlichen Zonenkonferenz. Heute ginge es darum, für die ganze britische Zone eine einheitliche Gewerkschaftsbewegung zu schaffen. Wenn auch noch nicht letzte Klarheiten über den Aufbau der Gewerkschaften überall vorhanden wären, so müßte es jetzt darauf ankommen, Arbeiter, Angestellte und Beamte zu einer geschlossenen Front des werktätigen Volkes zu machen. Dabei wäre erste Voraussetzung für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit parteipolitische und religiöse Neutralität. Die Einheitsgewerkschaft bedeute noch nicht Einheit des Denkens und Wollens. Diese Einheit müsse in gegenseitiger Toleranz und in gleichberechtigter Zusammenarbeit aller ermöglicht werden."

DIE NEUE ZEITUNG

vom 22. April 1946

Saarparteien und Frankreich

„NZ. Saarbrücken, 21. April. Die Sozialdemokratische Partei des Saargebietes hat in Saarbrücken eine Entschließung angenommen, die die Lösung der wirtschaftlichen Probleme in der Schaffung der Vereinigten Staaten von Europa sieht und sich im Interesse einer Erhaltung der Existenzgrundlagen der saarländischen Bevölkerung für die wirtschaftliche Vereinigung der Saar mit dem französischen Wirtschaftsgebiet ausspricht . . .

Eine ähnliche Entscheidung des Vorstandes der saarländischen Christlichen Volkspartei (die der CDU in den westlichen Zonen entspricht) in Saarbrücken spricht aus, daß die wirtschaftliche Eingliederung der Saargebiete in das französische Wirtschaftssystem von der Christlichen Volkspartei bejaht wird; die Partei erwartet, daß vor der endgültigen Festlegung der Zukunft der Saar die Bevölkerung Gelegenheit haben wird, ihren Willen zu äußern."

Frankfurter Rundschau

vom 19. April 1946

Frankfurts Frauen fordern Gleichberechtigung

In Anbetracht der bevorstehenden Wahlen hat der „Frankfurter Frauen-Ausschuß" an sämtliche Parteien ein Schreiben gerichtet, in dem unter Hinweis darauf, daß die Frauen heute die Mehrheit des deutschen Volkes bilden und ihre Mitarbeit am Wiederaufbau Deutschlands eine unbedingte Notwendigkeit ist, um eine viel stärkere Entsendung der Frauen in alle parlamentarischen Vertretungen gebeten wurde. Die Parteien sagten dies zu. Auch von den Gewerkschaften wird erwartet, daß ihre Vertretungen zahlreiche Frauen aufweisen. Die berufstätigen Frauen werden vom „Frankfurter Frauen-Ausschuß" aufgefordert, sich gewerkschaftlich zu organisieren. Die Gewerkschaften setzen sich für die Frauen-Forderung ein: Gleicher Lohn bei gleicher Leistung!

Brandenburg im Zeichen der SED

Die erste Großkundgebung der SED in Brandenburg/Havel wurde zu einer machtvollen Demonstration des Einheitsgedankens. Der große Saal der Stadthalle vermochte die zahlreichen Besucher nicht zu fassen, so daß die Reden über den Lautsprecher auf den Platz vor der Stadthalle übertragen wurden. Nach Glückwünschen der Vertreter der CDU, LDP, des Freien Deutschen Gewerkschaftsbundes und der Freien Deutschen Jugend an die SED sprach Walter Bartel, Leiter der Volkshochschule Berlin, über die Grundforderungen Aufbau, Demokratie und Einheit.

Ein neues Reichsbahndirektionsgebäude für Dresden

An Stelle des durch den Hitlerkrieg zerstörten Reichsbahndirektionsgebäudes in der Wiener Straße in Dresden wird auf dem, dem Eisenbahnfiskus in der Ammonstraße gehörigen Gelände nicht nur ein neues Direktionsgebäude, sondern auch ein Eisenbahnerheim und Eisenbahnerwohnungen errichtet werden. Einem Appell des Präsidenten der Reichsbahndirektion zum freiwilligen Arbeits-Großeinsatz sind 1500 Männer der Eisenbahn gefolgt und haben die Arbeit bereits aufgenommen. Bisher sind die Büros der Eisenbahndirektion in 39 verschiedenen Gebäuden untergebracht.

Viehdiebstähle im Osthavelland aufgeklärt

Nauen. In Nauen nahm die Kriminalpolizei eine Bande von Berliner Viehdieben fest, die aus verschiedenen Orten des Kreises Osthavelland Vieh gestohlen hatte. Sie wurden in mehreren Fällen der Tat überführt. Das bei ihnen vorgefundene Vieh wurde den Eigentümern zurückgestellt. Eine weitere, gut organisierte Einbrecherbande, die im Osthavelland Viehdiebstähle sowie Wohnungs- und Kellereinbrüche begangen hatte, wurde ebenfalls von der Kriminalpolizei Nauen gestellt. In diesem Falle wurden den Dieben 15 schwere Einbrüche nachgewiesen. Mittäter wurden in Berlin und Pommern ermittelt.

Eine Warnung an die Schwarzfahrer

Potsdam. Der Chef der Polizei der Provinz Mark Brandenburg gibt bekannt: Bei nächtlichen Kontrollen auf den Landstraßen haben wiederholt Chauffeure dem Stopzeichen der Polizei nicht Folge geleistet. Vielmehr fuhren sie rücksichtslos auf den Polizisten zu, auf die Gefahr hin, ihn glatt zu überfahren. Offenbar handelte es sich um Verbrecher und Schieber. Die Polizei hat aus diesem Grunde Anweisung erhalten, in solchen Fällen die Fahrer nach einem Warnschuß durch Gebrauch der Waffe zum Stehen zu bringen. Es liegt also im Interesse der eigenen Sicherheit des Fahrers, den polizeilichen Anweisungen unbedingt Folge zu leisten.

Zwei deutsche Generäle verhaftet

London, 22. April (SNB). Nach einer englischen Rundfunkmeldung wurde General Löhr in der französischen Zone Deutschlands verhaftet. General Löhr war Befehlshaber der Besatzungstruppen unmittelbar nach dem deutschen Einfall in Griechenland.

Außerdem haben die alliierten Behörden den letzten deutschen Befehlshaber in Griechenland, General Felmy, verhaftet.

Rege Schiffahrt in Wittenberge

Wittenberge, 23. April (SNB). In Wittenberge hat der Reedereibetrieb G. Albrecht den Schleppverkehr auf der Elbe wieder in Gang gebracht. Von den vorhandenen Ladekähnen ist der größere Teil bereits auf Fahrt, der kleinere Teil wird gegenwärtig instandgesetzt. Verladen werden vorwiegend Baumaterial und Kohlen. Auch Zellwolle wird über den Wasserweg geleitet. Der Schwefelabfall der Zellwolle A.-G. wird Zündholzfabriken zugeführt. Mit zwei großen Seitenradschiffen wurde der Pendelverkehr zwischen Boitzendorf und Magdeburg aufgenommen. In Hamburg liegen noch zwei Dampfer fahrbereit, die in Betrieb genommen werden können, sobald die Zonengrenzen geöffnet werden.

Einsatz von Hochseefischkuttern

Greifswald. Hochseefischkutter sind jetzt zum Fischfang im Greifswalder Bodden eingesetzt worden. Dadurch werden sich die Fangergebnisse und damit die Fischversorgung der Bevölkerung Mecklenburg-Vorpommerns verbessern.

Brief aus Bayern

Bayern ist ein Bauern- und Kleinstädterland. Auch die Bevölkerung Münchens ist nicht eigentlich die einer modernen Großstadt. Gewiß, die Arbeiterschaft ist hier wie an anderen Orten zahlenmäßig nicht unbeträchtlich; aber es fehlt ihr vielfach an klarem Klassenbewußtsein, und die Zahl der politisch Organisierten ist deshalb verhältnismäßig klein. Das bayerische Proletariat verläuft auf der einen Seite ins Bäuerliche, nach der anderen hin verliert es sich in Handwerk und Kleinbürgertum.

Aus diesen Gründen ist es kein Wunder, daß man, besonders bei der sozialdemokratischen Führerschicht, dem Gedanken einer Vereinigung der beiden sozialistischen Arbeiterparteien recht kühl gegenübersteht, und daß die Schumachersche Parole dort lebhaften Anklang gefunden hat. Sie wurde sogar noch etwas ins Bayerisch-Partikularistische variiert. So hörte man eine Zeitlang die Abkürzungsformel SPB — Sozialdemokratische Partei Bayerns, bis man sich eben doch wieder eines Besseren besann.

Das bedeutet nun freilich nicht, daß die einfachen Mitglieder und Anhänger der beiden Arbeiterparteien sich ebenfalls derart reserviert verhielten. Die für Bayern besonders große Gefahr einer aus freien Wahlen hervorgehenden sozialreaktionären Parlamentsmehrheit oder mit andern Worten einer demokratisch getauften politischen Reaktion hat die Werktätigen Bayerns doch einigermaßen alarmiert. Das kam zum Beispiel dieser Tage zum Ausdruck in einer Sektionsversammlung der SPD in einem der Münchener Arbeiterviertel, als der Referent die Frage der Einigung zur Diskussion stellte. Mit Ausnahme eines jüngeren Genossen sprachen sich sämtliche Diskussionsredner für sofortige praktische Zusammenarbeit mit der KPD aus. Und was dieser Meinungsäußerung besonders Bedeutung verleiht: die Zustimmenden waren sämtlich alte Genossen, die vor dreizehn Jahren bestimmt noch lieber mit dem Teufel als mit den Kommunisten paktiert hätten. Es wurde da sogar der Ruf nach einer „autoritären Demokratie" laut, weil die allein imstande sei, „den Saustall auszuräumen". Daß man in den Gewerkschaften mit der Zusammenarbeit überall die besten Erfolge erzielt, wurde allgemein anerkannt. Innerhalb der nächsten vierzehn Tage werden nun hier in den einzelnen Wahlbezirken aus je einem Vertreter der drei großen Parteien gebildete Ausschüsse zusammentreten, die die Arbeit der Denazifizierungs-Spruchkammern vorbereiten sollen. Wie die Dinge liegen, wird diese Ausschußtätigkeit der Einheitsbewegung noch weiteren Auftrieb geben.

Was die CSU, die Christliche Soziale Union, betrifft, so haben aber die zähen Führungskämpfe in dieser Partei, die sich besonders um die Person des ersten Bayerischen Ministerpräsidenten der neuen Aera, Fritz Schäffer, drehten, haben eben doch recht deutlich gezeigt, daß die in ihr waltenden Tendenzen nicht so einheitlich demokratisch und „christlich-sozialistisch" sind, wie man im Augenblick glauben machen möchte. Schließlich darf auch die neue „Bayerische Königspartei" nicht unterschätzt werden. Es gibt in München Ministerien, in denen die Mehrzahl der höheren Beamten deutlich mit ihr sympathisiert. Zudem haben die Wittelsbacher heute noch in den Landgebieten und Kleinstädten einen sehr starken Anhang. Und schließlich: die Monarchisten dürfen mit der liebevollsten Unterstützung der katholischen Geistlichkeit rechnen. Ein Verfassungsentwurf, der in den hiesigen Amtszimmern kursiert, sieht als oberste Spitze nur den Ministerpräsidenten vor. Wäre es möglich, daß der Platz eines Staatsoberhauptes dem Wittelsbacher reserviert werden soll, der hierauf, nach dem Beispiel des dritten Napoleon, eine „demokratische" Restauration versuchen könnte? Für jeden Fall hat in Leutstetten bereits wieder ein Hofmarschall seinen Dienst angetreten.

In diesem Zusammenhang ist es interessant, daß die nazistische Verschwörergruppe um Axmann, die neulich verhaftet wurde, als ihr klug sich beschränkendes nächstes Ziel die Unterstützung einer Regierung mit nationalen Tendenzen angab. Wohl um in Bayern den Weg für eine solche rascher freizumachen, hatten die 80 ehemaligen Offiziere, die man letzthin in ihrem illegalen Quartier auf einem Berg bei Miesbach in Oberbayern aushob, eine Abschußliste über sämtliche prominente bayerische Antifaschisten aufgestellt.

Ein sehr ernstes Problem ist die wachsende bayerische Fremdenfeindschaft, die sich bereits in den groteskesten Formen darstellt, und die insofern offiziell genannt werden kann, als das Bayerische Kabinett, eine Zeitlang wenigstens, den Ton dazu angegeben hat. Nun stimmt es wohl, daß besonders die oberbayerischen Landgebiete von Norddeutschen überschwemmt sind, und daß die politische Vergangenheit dieser Leute sehr schwer zu kontrollieren ist. Es stimmt auch, daß es da, zum Beispiel in einem Gasthof in Tegernsee, Honoratiorentische gibt, an denen sich der „Herr Major" und der „Herr Oberst" allabendlich treffen und so und nie anders anreden. Es stimmt aber auch, daß es bayerische Richter gibt, die diesen „Herrn Major" aus Preußen, wenn er zufällig in eine Privatklage verwickelt wird, ebenfalls so anreden und sehr wohlwollend behandeln. Der bayerische Abstoßungsaffekt gegenüber den „Zugereisten" entstammt eben nicht antifaschistischer Gesinnung, sondern ist seinem Wesen nach durch und durch reaktionär. Eine Provinzzeitung glossierte neulich den jüngsten Brauch gewisser Briefschreiber, die „Mit bayerischem Gruß!" zu zeichnen pflegen, und Flüchtlingskommissare wissen zu berichten, daß auf dem Land die Bauern und der Herr Pfarrer in schönster Eintracht dafür agitieren, daß bei nächster Gelegenheit alle Fremden auf einmal aus Bayern hinausgejagt werden. Dabei warten 2¼ Millionen Flüchtlinge darauf, in diesem Land eine neue Heimat zu finden.

Die Wirtschaftslage Bayerns kann man ohne Uebertreibung als außerordentlich gespannt bezeichnen. Zu ernsthaften Neuanfängen fehlt buchstäblich alles. Von der vorgesehenen Kohlenmenge für das erste Quartal 1946 ist kaum ein Drittel geliefert worden, die Braunkohlen sind gänzlich ausgeblieben, die Vorräte an Eisen und Stahl sind nahezu aufgebraucht, und das versprochenen Kontingent steht vorerst nur auf dem Papier. Aehnlich auf allen anderen Produktionsgebieten. Wenn nicht bald eine Aenderung eintritt, kommt zu den zahlreichen bereits bestehenden Schwierigkeiten auch noch die einer Massenarbeitslosigkeit hinzu.

Die Angst vor der Hungersnot — eine begreiflicherweise sehr verbreitete Angst — wäre in einem Agrarland wie Bayern gänzlich unverständlich, wenn die Bauern auch nur einigermaßen ihrer Ablieferungspflicht nachkommen wollten. Sie tun das aber in immer geringerem Maße. Die Regierung Hoegner beschränkt sich, wahrscheinlich unter dem Druck der Koalitionsgenossen von der CSU, auf schwächliche Mahnungen und gelegentliche Drohreden, hinter denen aber auch keine wirkliche Kraft steckt. Die Gepäckkontrollen auf Bahnen und Landstraßen scheinen die „Grossisten" des Schwarzhandels kaum zu erfassen, denn es kommt auch weiterhin Butter und Geselchtes auf den Schwarzen Markt, wenn auch zu phantastisch ansteigenden Preisen.

Unter diesen Umständen ist es wahrlich ein Glück zu nennen, daß Bayern sich mit Württemberg-Baden und Großhessen, sozial und wirtschaftlich fortschrittlicheren Ländern, wenigstens im gemeinsamen Länderrat berührt. Von hier aus könnte wohl eine gewisse Gegenwirkung erfolgen gegen die im übrigen ziemlich zwangsläufige Entwicklung der ehemaligen Ordnungszelle zur deutschen Gironde. — **Monacensis.**

Neu-Bayern in der Karikatur

„Ja, sehen Sie, Herr Hoegner, in einem föderalistischen Blumentopf wachsen andere Dinge als Radi und Weißwürstl."

Originalzeichnung von „Red"

Alle Schaffenden rüsten zum 1. Mai

Frankreichs neue Verfassung

Am 5. Mai findet in Frankreich ein Volksentscheid über die neue Verfassung statt, deren Entwurf in der Verfassunggebenden Versammlung von Sozialisten und Kommunisten gegen die Stimmen der Katholischen Volkspartei (MRP) angenommen wurde.

Paris, 24. April (SNB). Die Reuteragentur verbreitet folgenden Bericht über die neue französische Verfassung:

Seit Sonnabendmorgen studiert das französische Volk die Verfassung, die es am 5. Mai annehmen oder ablehnen soll. Entsprechend dieser Verfassung bildet Frankreich mit seinen überseeischen Gebieten und angeschlossenen Staaten (wie Marokko und Tunis) eine frei vereinbarte Union. Alle Staatsangehörigen dieser Gebiete erfreuen sich der bürgerlichen und politischen Rechte, wie sie in der Deklaration der Menschenrechte festgelegt sind. Das französische Volk übt seine Souveränität durch die Abgeordneten in der Nationalversammlung aus. Die Nationalversammlung wird für fünf Jahre gewählt und tritt automatisch zusammen, ohne einberufen zu werden. Sie wählt den Ministerpräsidenten. Sie wählt dem Kräfteverhältnis entsprechend besondere Beauftragte. Diese Beauftragten bilden ein Kontrollkomitee für die Regierung zwischen den Tagungen der Nationalversammlung und können diese einberufen. Sie müssen dies tun auf Verlangen eines Drittels der Nationalversammlung oder auf das der Regierung.

Die Nationalversammlung hat das alleinige Recht der Gesetzgebung und kann diese Vollmacht nicht an andere übertragen. Sie wird durch den Wirtschaftsrat und den Rat der französischen Union unterstützt. Der Wirtschaftsrat erstattet Bericht über Gesetze, ehe sie der Nationalversammlung vorgelegt werden, wenn sie zu seinem Tätigkeitsbereich gehören. Der Rat der französischen Union, der durch die lokalen Regierungskörperschaften in Frankreich und durch die Gesetzgebenden Räte der Kolonien gewählt wird, kann Verbesserungsvorschläge zu den von der Nationalversammlung angenommenen Gesetzen innerhalb eines Monats nach ihrer Abstimmung einbringen. Die Nationalversammlung zieht diese Verbesserungsvorschläge in Erwägung und kann sie annehmen oder ablehnen. Die Debatten im Rat der französischen Union sind öffentlich.

Der Ministerpräsident ernennt die Minister, legt jedoch die Liste der Minister genau so wie sein Programm der Nationalversammlung zur Genehmigung vor. Nur der Ministerpräsident kann die Vertrauensfrage stellen, und zwar nur mit Zustimmung des Kabinetts. Ein voller Tag muß vergehen, ehe die Vertrauensfrage zur Abstimmung kommen kann. Falls von einem Mitglied der Nationalversammlung ein Mißtrauensantrag eingebracht wird, müssen zwei Tage vergehen, bevor darüber abgestimmt wird.

Die Nationalversammlung kann sich durch eine Zweidrittelmehrheit selbst auflösen. Nach Ablauf der Hälfte der Legislaturperiode und wenn während dieser Zeit die Regierung zweimal gezwungen worden ist, zurückzutreten, kann die Regierung die Auflösung der Nationalversammlung beschließen, die durch den Präsidenten der Republik verkündet werden muß. In einem derartigen Fall bestimmt der Präsident der Republik den Präsidenten der Nationalversammlung zum Ministerpräsidenten, und dieser ernennt die Präsidenten der parlamentarischen Kommissionen zu Ministern. Die Wahlen müssen innerhalb 40 Tagen nach der Auflösung stattfinden.

Der Präsident der Republik wird für sieben Jahre durch Zweidrittelmehrheit der gesamten Nationalversammlung gewählt. Kommt aber nach dreimaliger Abstimmung keine Wahl zustande, ist auch eine Dreifünftelmehrheit ausreichend. Im Falle einer Regierungskrise teilt der Präsident nach Beratung mit den Parteiführern Namen von Kandidaten für die Ministerpräsidentschaft dem Präsidenten der Nationalversammlung mit.

Der Präsident der Republik vertritt die ständigen Interessen der französischen Union und präsidiert bei nationalen Festlichkeiten. Er nimmt einen Platz im Ministerrat ein und ist damit beauftragt, Protokolle zu führen. Er führt ferner den Vorsitz im Rate für nationale Verteidigung und im Rechtsrate. Er wird über Vertragsverhandlungen auf dem laufenden gehalten und unterzeichnet und ratifiziert die Verträge (nachdem sie von der Nationalversammlung formuliert worden sind). Er ernennt im Ministerrat die Botschafter, Generalresidenten und die Mitglieder des Nationalen Verteidigungsrates. Er verkündet die Gesetze. Er verfügt über die bewaffneten Streitkräfte. Alle seine Amtshandlungen müssen durch den Ministerpräsidenten und ein weiteres Mitglied der Regierung gegengezeichnet sein. Kein Mitglied einer früher regierenden Familie kann zum Präsidenten gewählt werden. Der Rechtsrat besteht aus dem Präsidenten der Republik, dem Justizminister und sechs für sechs Jahre von der Versammlung gewählten Mitgliedern sowie je einem von dem Kassationshof, den Appellationshöfen, den Gerichtshöfen erster Instanz und den Friedensrichtern gewählten Mitglied. Der Rechtsrat ernennt die Richter, aber nicht die Staatsanwälte, und übt das Begnadigungsrecht aus.

Die Gemeinden, Departements und überseeischen Gebiete oder Bundesstaaten üben ihre Rechte der Selbstregierung durch Räte aus, die durch allgemeine Abstimmung gewählt werden; die vollziehende Gewalt übt der Bürgermeister oder Vorsitzende des Rates aus. Die Rechte dieser Räte sollen durch eine spätere Gesetzgebung entschieden werden. Die Koordinierung der staatlichen und lokalen Regierungsfunktionen wird Delegierten der Zentralregierung anvertraut, die durch den Ministerrat ernannt werden.

Dem Minister für überseeische Gebiete steht für jede Gebietsgruppe ein Resident im Range eines Unterstaatssekretärs zur Seite, der damit beauftragt ist, die Achtung vor der Verfassung, die Anwendung der Gesetze, die Aufrechterhaltung der Ordnung und die Verteidigungsbereitschaft zu sichern.

Die Verfassung weicht von derjenigen der Dritten Republik in folgenden grundsätzlichen Punkten ab: Die Souveränität der Nation ist ausschließlich der Nationalversammlung übertragen. Der Präsident ist mehr ein Zeuge als ein Beteiligter an den Staatsangelegenheiten und hat das Begnadigungsrecht verloren. Die Exekutive ist der Versammlung enger untergeordnet als früher, da der von ihr gewählte Ministerpräsident erhebliche Schwierigkeiten hat, die Vertrauensfrage zu stellen, und die Regierung das Alleinrecht eingebüßt hat, die Ausgaben vorzuschlagen. Sollte die Regierung von ihrem Recht auf Auflösung Gebrauch machen, so ist sie ihres Amtes enthoben.

Die örtlichen Selbstverwaltungsbehörden erhalten Exekutivgewalt. Dadurch werden die Amtsbefugnisse der Präfekten wesentlich beschnitten.

Die überseeischen Gebiete werden mit Frankreich in der Französischen Union zusammengefaßt, aber es handelt sich hierbei nicht um die Einrichtung eines Staatenbundes. Die Kolonialbevölkerung erhält bürgerliche und politische Rechte, aber es tritt nicht in Erscheinung, daß der Unterschied zwischen Staatsbürgern und Nichtstaatsbürgern gänzlich abgeschafft worden ist. Die gewählten Kolonialräte sind eine wichtige Neuerung, aber es kann vermerkt werden, daß ihre Machtbefugnisse nicht klar umrissen sind.

Das Wahlgesetz, das selbst keinen Bestandteil der Verfassung darstellt, ist für das Verständnis derselben tatsächlich wichtig. In erster Linie verstärkt es erheblich durch die Einführung der proportionalen Vertretung und der Listenwahl die Beherrschung der Nationalversammlung durch die zentralorganisierten Parteien. Zweitens gibt es den neu eingebürgerten kolonialen Wählern durch Beschränkung der kolonialen Vertretungen auf ungefähr ein Fünftel der Vertretung des Mutterlandes viel geringere Macht als ihren Kollegen im Mutterlande.

In der Praxis werden nordafrikanische Mohammedaner ein Fünftel der Vertretung des französischen Mutterlandes und afrikanische Neger ungefähr ein Zehntel innehaben. Das Wahlgesetz ändert daher weitgehend den Artikel 14 der Verfassung, der allen Nationen der der Französischen Union die vollen politischen Rechte garantiert.

Außer den Sozialisten und Kommunisten stimmten für die Verfassung ein Dutzend Abgeordnete, von denen fast alle neu eingebürgerte überseeische Wahlmänner waren.

Gegen die Verfassung stimmten außer der MRP Abgeordnete der Radikalen Partei, der UDSR (eine kleine Gruppe von Abgeordneten der Widerstandsbewegung) und der „Republikanischen Freiheitspartei" sowie „Unabhängige Republikaner".

Bauern sichern unsere Ernährung

Höhere Erträge durch Unkrautbekämpfung

In diesen ersten warmen Frühlingstagen regt es sich allenthalben draußen auf den neubestellten Feldern. Das eingesäte Getreide spitzt, durchbricht den Boden, und ein hoffnungsvolles junges, zartes Grün breitet sich über dem scheinbar toten Boden aus. Doch der Schein trügt. Neben den jungen Getreidepflanzen entwickelt sich zunächst unscheinbar eine Unzahl kleiner und kleinster Pflänzchen. Sie bedeuten eine ernste Gefahr; denn innerhalb ganz kurzer Zeit überragen sie das langsam wachsende Getreide, die Rüben, Kartoffeln, und sie bleiben, wenn Menschenhand nicht eingreift, Sieger im Kampf ums Dasein.

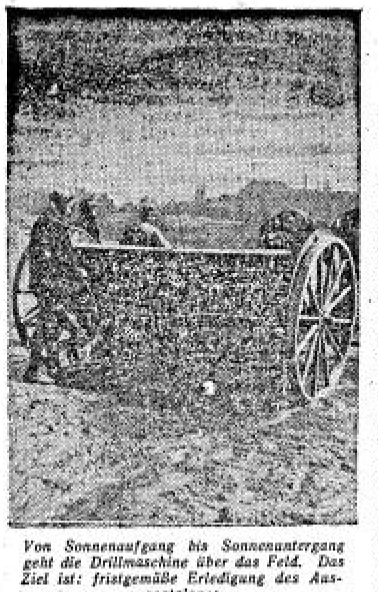
Der Schaden, den die deutsche Landwirtschaft alljährlich durch Verunkrautung der Felder hinnimmt, beläuft sich auf viele Millionen Mark und, das ist heute das Entscheidende, bedeutet einen Verlust von mehreren hunderttausend Tonnen Getreide und Kartoffeln. Das können wir uns in diesem Jahr am allerwenigsten leisten. Unsere Forderung an alle, denen Boden zur Bewirtschaftung anvertraut ist, lautet daher: „Bekämpft das Unkraut!"

Je früher mit der Unkrautbekämpfung eingesetzt wird, desto größer und sicherer ist der Erfolg. Die beste Unkrautbekämpfung ist die vor dem Anlaufen des Getreides oder der Kartoffeln. Etwa acht Tage nach der Saat wird die leichte Egge, am besten der Unkrautstriegel, eingesetzt; sie reißt unbarmherzig die jungen Unkrautpflanzen aus ihrer Umgebung. Der zweite Eggenstrich erfolgt bei Getreide dann, wenn sich das dritte Blatt gebildet hat. Auf diese Weise wird das Unkraut unserer Felder, der Hederich und Ackersenf, schnell und sicher vernichtet. Auf den Rübenschlägen müssen wir zur Handhacke greifen, da die jungen Rübenpflänzchen die Behandlung mit der Egge nicht vertragen. Bei Getreide besteht die Möglichkeit, neben dieser mechanischen Unkrautbekämpfung mit chemischen Mitteln der jungen Unkrautpflanzen Herr zu werden. Es sind dies Staubkainit und ungeölter Kalkstickstoff, die einzeln oder gemischt auf die taufeuchten Pflanzen gestreut, das Unkraut mit seiner rauhen Oberfläche so stark ätzen, daß die Pflänzchen eingehen, während die Getreidepflanzen mit ihrer glatten Oberfläche den Staub nicht annehmen und daher ohne Schaden bleiben und den Kainit oder Kalkstickstoff als willkommenen Dünger verwerten. Aehnlich liegen die Dinge bei unserem Wintergetreide. Auch sie vertragen im zeitigen Frühjahr eine Bearbeitung mit der leichten Egge oder dem Unkrautstriegel. Es ist hierbei nicht nur die Unkrautbekämpfung, sondern weit mehr noch die Bodenlockerung, die den jungen Getreidepflanzen so gut bekommt. Den gleichen Zweck verfolgt die Handhacke bei Rüben und Kartoffeln, die aber auch bei Getreide, insbesondere bei Weizen, erfolgen kann. Vernichtung der Unkräuter im jugendlichen Stadium und Bodenlockerung, das sind die wichtigsten Aufgaben in den kommenden Wochen.

Aber nicht nur in der Landwirtschaft steht dieses Gebot obenan. Auch der Gärtner und Kleingartenbesitzer hat heute die Pflicht, während der Frühjahrs- und Sommermonate sein Land durch regelmäßiges Hacken freizuhalten von allen Unkräutern. Je vollkommener diese Arbeit durchgeführt wird, desto höher sind die Erträge und desto einfacher sind die Pflegearbeiten im darauf folgenden Jahr. Denn wenn die Verunkrautung erst einmal eingerissen ist, dann sind die Mühen im darauffolgenden Jahr doppelt und dreifach so groß. Man muß sich vergegenwärtigen, daß jede Unkrautpflanze, die zur Samenreife kommt, gleichgültig ob es sich um Hederich, Melde, Franzosenkraut und wie sie alle heißen handelt, Tausende und aber Tausende Samenkörner auf den Boden fallen läßt, die im nächsten Jahr wieder eine große Gefahr bedeuten. Verunkrautete Bestände bringen nicht nur Mißernten, die Ernte ist auch zeitraubender, das Getreide trocknet langsamer und die Reinigung ist eine sehr viel schwierigere. Verunkrautung bedeutet auch eine Gefahr für den Nachbarn, denn die Samen werden durch Wind und durch das Ausfallen auf den daneben liegenden Grundstücken verbreitet.

In diesem Jahr kommt uns bei der Unkrautbekämpfung eine Tatsache besonders zustatten. Es stehen uns mehr Menschen für die Pflegearbeiten auf unseren Feldern zur Verfügung als je zuvor. Jeder, auch der Ungeübteste, ist in der Lage, unseren Bauern durch Hackarbeit bei der Unkrautbekämpfung zu unterstützen. Wir müssen in diesem Jahr dahin kommen, daß alle unsere Fluren das nüchterne Bild sauberer Getreide-, Kartoffel- und Rübenschläge aufweisen, in denen kein Hederich, kein Mohn, keine Kornblumen und kein Ackersenf blühen. Was ins in diesem Jahr an ertragssteigerndem Dünger fehlt, muß die Sauberhaltung der Felder ersetzen — auch auf die Gefahr hin, daß es uns noch mehr Schweiß bei sommerlicher Hitze kostet.

Dr. Schrenk



Von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang geht die Drillmaschine über das Feld. Das Ziel ist: fristgemäße Erledigung des Aussaatplanes

Das erste Schulgut in der sowjetischen Besatzungszone eröffnet

Halle (Saale), 24. April (SNB). In Zschortau (Provinz Sachsen) wurde ein Schulgut, das erste seiner Art in der sowjetischen Besatzungszone ist, seiner Bestimmung übergeben. Hier sollen die jungen Landwirte das ganze Jahr hindurch unmittelbar in der Praxis geschult werden. Die Schüler finden außerdem vielseitige Möglichkeiten, sich durch praktische Betätigung einen großen Teil des Schulgeldes selbst zu verdienen. Für minderbemittelte Schüler sind Stipendien ausgesetzt. Zur Zeit können 30 Schüler und 24 Schülerinnen unterrichtet werden.

Elektrizitätsversorgung Thüringen. Im letzten Halbjahr 1945 sind hinreichende Mengen Strom erzeugt worden, um Industrie und Haushaltungen zu versorgen. Die Stromerzeugung hatte gegenüber Juli 1945 anfangs 1946 um 82 Prozent zugenommen. (SNB)

Herstellung von Hufbeschlag

Weimar, 24. April (SNB). Da in Thüringen der von Landwirtschaft und Fuhrgewerbe dringend benötigte Hufbeschlag bisher aus anderen Gebieten eingeführt werden mußte, wird versucht, die Hufeisen- und Hufnägelindustrie durch Umstellung von Betrieben auch im Thüringerland heimisch zu machen.

Der freie Bauer

Zur Schaffung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands

In der neuesten Ausgabe schreibt Lex Breuer in einem Bericht über den Vereinigungsparteitag:

„Wir dachten, während die Redner aus den verschiedensten Teilen des Landes sprachen, an unsere Bauern bei ihrer schweren Arbeit zur Vollendung der Frühjahrsbestellung nicht nur in der sowjetischen Zone, sondern in ganz Deutschland. Was anderes wollen sie als Frieden, demokratisches Mitspracherecht und menschliches Glück. Unsere Bauern, die niemals Kriegsinteressenten waren, die aber noch zu allen Zeiten der preußisch-reaktionären Geschichte vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Hitlerkrieg schwerste Opfer an Gut und Blut tragen mußten, können von diesem Parteitag der führenden Männer und der aktivsten Schichten der deutschen Arbeiterklasse die Erkenntnis empfangen: Das war auch unsere Sache. Wer für den Frieden ist und ernsthaft für seine Erhaltung kämpft, der ist der Freund unserer Bauern."

Gegenseitige Hilfe durch Patenschaft

Die Patenschaftsbewegung für die Neubauern und ganze Dörfer in der sowjetischen Besatzungszone ist als ein hervorragendes Beispiel echten demokratischen Zusammengehörigkeitsgefühles zu werten. Ueberall sind Männer, Frauen, Jugendliche, Betriebsbelegschaften, Parteiorganisationen und Selbstverwaltungsorgane am Werk, ein starkes Band zwischen Stadt und Land zu schmieden, damit durch gemeinsame Bemühungen die noch zahlreich vorhandenen Schwierigkeiten überwunden werden und unserem Volke das tägliche Brot gesichert wird.

Die Möbelfabrik C. Fleischer & Sohn in Eilenburg hat trotz der schweren Verwüstungen, die durch Hitlers wahnsinnigen Krieg hervorgerufen wurden und sich für die weitere Entfaltung der Produktion sehr hemmend auswirken, die Patenschaft über das Dorf Gruna übernommen. Auf Grund eines Beschlusses der Betriebsgruppe der SED fuhren der Firmeninhaber und der Betriebsrat auf das Dorf und stellten gemeinsam mit dem Bürgermeister die Bedürftigsten unter den Einwohnern fest. Schon wenige Tage nachher konnten die hocherfreuten Bauern als Patengeschenke 16 Bettstellen, 16 dreiteilige Aufleger mit Kopfkeil, 18 Fußbänke und 145 Kuchenschieben und Schneidebretter entgegennehmen. Auf der eigens für die Aushändigung der Geschenke einberufenen Versammlung stellte Herr C. Fleischer in Aussicht, daß die Belegschaft seines Betriebes dem Dorfe Gruna auch weiterhin zu helfen gedenke, indem sie beim Verkauf von fertiggestellten Möbeln in erster Linie das Patenkind berücksichtige, sobald als möglich Reparaturen von Wagen, Türen und Fenstern durchführe, beschädigte landwirtschaftliche Maschinen wieder flottmache und außerdem durch unentgeltlich geleistete Arbeitsstunden im Betreb Arbeitskräfte für die Gemeinde zur Verfügung stelle.

Die Belegschaft des Sondertechnischen Büros (Siebelwerke) in Halle hat die Patenschaft über die städtischen Güter Beesen, Radewell, Rusches, Hof und Canana übernommen. Sie will alle notwendigen Reparaturarbeiten in Form von Sonntagsarbeit durchführen. Daraufhin machte ihr der Magistrat der Stadt folgendes Angebot: Jeden Monat werden auf den Gütern zusätzlich 30 Kinder wohnlich in Beesen untergebracht. Die Stadtverwaltung verpflichtet sich hauptsächlich, diese Kinder besonders mit Milch und Fleisch zu versorgen. Sie will darüber hinaus aus den Gemüsespitzen der städtischen Güter die Werksküche der Belegschaft zusätzlich mit Gemüse versorgen und verlangt dafür als Gegenleistung, daß die Belegschaft alle landwirtschaftlichen Maschinen nachsieht und repariert, damit die Aussaat und Einbringung der Ernte rechtzeitig durchgeführt werden kann.

Diese zwei Beispiele verdienen stärkste Nachahmung. Es gibt so viele Mittel und Möglichkeiten, um der Bauernschaft in ihrem schweren Ringen um unser tägliches Brot tatkräftig zu unterstützen. Unsere Parole soll deshalb lauten: Kein Bauern- insbesondere kein Neubauerndorf ohne Patenschaft!

Altbauern helfen Industriearbeitern

Halle (Saale), 24. April (SNB). In Waldau bei Bernburg beschlossen die Altbauern, jeden Montag und Dienstag ausschließlich die Aecker von Industriearbeitern und Kleinpächtern zu pflügen und zu bestellen, damit auch aus diesen kleinen Anbauflächen das denkbar Mögliche herausgeholt wird.

Die Großstadt hilft dem Dorf

Leipzig, 24. April (SNB). Zum Tage der Volkssolidarität spendete die Stadt Leipzig den Alt- und Neubauern des Landkreises Leipzig u. a. folgende Sämereien: 2750 kg für Spinat, 2250 kg für Futterrüben, 400 kg für Rote Rüben, 280 kg für Dill, 500 kg für Zwiebelsamen, 2250 kg für Erbsen, im Werte von 45 000 Mark. An landwirtschaftlichen Geräten wurden 150 eiserne Rechen, 50 Kartoffelstampfer, 47 Rübenhacken, 76 Baumspritzen, 980 Fuchsschwänze im Werte von 10 000 Mark gespendet.

„Mit einem Menschenleben nicht zu teuer bezahlt"

Von Heinrich Mann

Die Straße herunter lief ein Schutzmann und ihm voraus ein Mädchen, dessen Rock wehte und das schon von weitem rief:

„Da liegt er! Der Soldat hat geschossen!"

Sie war angelangt, sie warf sich auf die Knie, sie rüttelte den Mann. „Auf! Steh doch auf!"

Sie wartete. In seinen Füßen schien es zu zucken; aber er blieb liegen. Arme und Beine über das Pflaster gestreckt. Da schrie sie los: „Karl!" Es gellte, daß alle auffuhren. Frauen schrien mit, mehrere Männer stürzten vor, die Fäuste geballt. Die Ansammlung war dichter geworden; zwischen den Wagen, die halten mußten, quoll Nachschub hervor; und in dem drohenden Gedränge arbeitete das Mädchen sich ab, unter ihren aufgelösten Haaren, die flatterten, und mit verzerrtem, nassem Gesicht, woraus wohl Geschrei kam, aber man hörte es nicht, der Lärm verschlang es.

Der einzige Schutzmann drängte mit ausgebreiteten Armen die Menge zurück, sie trat sonst auf den Liegenden. Er schrie vergebens gegen sie an, tanzte ihr auf den Füßen und sah sich, den Kopf verlierend, in der Luft nach Hilfe um.

Und sie kam. Im Regierungsgebäude ging ein Fenster auf, ein großer Bart erschien, und eine Stimme drang heraus, eine furchtbare Baßstimme, die jeder, auch wenn er sie noch nicht verstand, durch allen Aufruhr dröhnen hörte wie fernen Kanonendonner.

„Wulckow", sagte Jadassohn. „Na endlich."

„Ich verbitte mir das!" tönte es herunter. „Wer erlaubt sich hier vor meinem Hause Lärm zu machen?" Und da es schon ruhiger ward: „Wo ist der Posten?"

Jetzt sahen die meisten erst, daß der Soldat sich in sein Schilderhaus zurückgezogen hatte: so tief wie möglich, und nur der Gewehrlauf stand hervor.

„Komm' raus, mein Sohn!" befahl der Baß von oben. „Du hast deine Pflicht getan. Er hat dich gereizt. Für deine Tapferkeit wird Seine Majestät dich belohnen. Verstanden?"

Alle hatten ihn verstanden und waren verstummt, sogar das Mädchen. Um so ungeheurer dröhnte er.

„Zerstreut euch sofort, sonst laß' ich schießen!"

Eine Minute, und einige liefen schon. Gruppen von Arbeitern lösten sich los, zögerten — und gingen wieder ein Stück weiter, mit gesenkten Köpfen. Der Regierungspräsident rief noch hinunter:

„Paschke, holen Sie mal 'n Doktor!"

Dann klappte er das Fenster wieder zu. Im Eingang der Regierung aber ward es lebendig. Plötzlich waren Herren da, die kommandierten, eine Menge Schutzleute liefen von allen Seiten zusammen, knufften auf das Publikum ein, das noch übrig war, und schrien ganz allein. Diederich und seine Begleiter, die sich hinter ihre Ecke zurückgezogen hatten, sahen drüben auf der Treppe der Loge einige Herren stehen. Jetzt machte Doktor Heuteufel sich zwischen ihnen Platz. „Ich bin Arzt", sagte er laut, ging rasch über die Straße und beugte sich zu dem Verwundeten. Er wendete ihn um, öffnete ihm die Weste und legte das Ohr an seine Brust. In diesem Augenblick waren alle still, sogar die Schutzleute schrien nicht mehr; das Mädchen aber stand da, vorwärts geneigt, die Schultern hinaufgezogen wie unter einem drohenden Schlag, und die Faust am Herzen geballt, als sei es dies Herz, das nun stillstehen sollte.

Doktor Heuteufel erhob sich. „Der Mann ist tot", sagte er. Gleichzeitig bemerkte er das Mädchen, das schwankte. Er griff nach ihr. Aber sie stand schon wieder, sie sah auf das Gesicht des Toten nieder und sagte nur: „Karl." Noch leiser: „Karl." Doktor Heuteufel sah umher und fragte: „Was soll mit dem Mädchen geschehen?"

Da trat Jadassohn vor. „Assessor Jadassohn von der Staatsanwaltschaft", sagte er. „Das Mädchen ist abzuführen. Da ihr Geliebter den Posten gereizt hat, liegt Verdacht vor, daß sie sich an der strafbaren Handlung beteiligt hat. Wir werden die Untersuchung einleiten."

Zwei Schutzleute, denen er winkte, faßten das das Mädchen schon an. Doktor Heuteufel erhob die Stimme: „Herr Assessor, ich erkläre als Arzt, daß der Zustand des Mädchens seine Verhaftung nicht zuläßt." Jemand sagte: „Führen Sie doch auch den Toten ab!" Aber Jadassohn krähte: „Herr Fabrikbesitzer Lauer, ich verbitte mir jede Kritik meiner amtlichen Maßnahmen!"

Diederich inzwischen hatte Zeichen hoher Erregung von sich gegeben. „Oh! ... Ah! ... Aber das ist —." Er war ganz bleich; er setzte an: „Meine Herren ... Meine Herren, ich bin in der Lage —. Ich kenne diese Leute: jawohl, den Mann und das Mädchen. Doktor Heßling mein Name. Beide waren bis heute in meiner Fabrik beschäftigt. Ich mußte sie entlassen wegen öffentlich begangener unsittlicher Handlungen."

„Aha!" machte Jadassohn. Pastor Zillich rührte sich: „Das ist fürwahr der Finger Gottes", sagte er. Der Fabrikant Lauer hatte sich in seinem grauen Spitzbart heftig gerötet, seine gedrungene Gestalt war geschüttelt vom Zorn.

Les Saltinbanques (Die Gaukler)
Zeichnung von Honoré Daumier

„Ueber den Finger läßt sich streiten. Sicher scheint nur, Herr Doktor Heßling, daß der Mann sich zu Ausschreitungen hat hinreißen lassen, weil die Entlassung ihm zu Herzen gegangen ist. Er hatte eine Frau, vielleicht auch Kinder."

„Sie waren gar nicht verheiratet", sagte Diederich, seinerseits entrüstet. „Ich weiß es von ihm selbst."

„Was ändert das", fragte Lauer. Da erhob der Pastor die Arme. „Sind wir denn schon so weit", rief er, „daß es nichts ändert, ob das sittliche Gesetz Gottes befolgt wird oder nicht?"

Lauer erklärte es für unangebracht, auf der Straße und im Augenblick, wo jemand mit behördlicher Billigung totgeschossen worden sei, über sittliche Gesetze zu debattieren; und er wandte sich an das Mädchen, um ihm Arbeit in seiner Werkstatt anzubieten. Inzwischen war ein Sanitätswagen angelangt; der Tote ward vom Boden aufgenommen. Wie man ihn aber hineinschob, fuhr das Mädchen aus seiner Starrheit empor, stürzte sich über die Bahre, entriß sie, ehe man es sich versah, den Männern, daß sie niederfiel — und zusammen mit dem Toten, in ihn verkrampft, und unter gellendem Geschrei rollte sie auf das Pflaster. Mit großer Mühe ward sie von dem Leichnam gelöst und in eine Droschke gehoben. Der Assistenzarzt, der den Krankenwagen begleitet hatte, fuhr mit ihr fort.

Auf den Fabrikanten Lauer, der mit Heuteufel und den anderen Logenbrüdern weitergehen wollte, trat Jadassohn zu, in drohender Haltung. „Einen Augenblick, bitte. Sie äußerten da vorhin, daß hier mit behördlicher Billigung — ich nehme die Herren zu Zeugen, daß dies ihr Ausdruck war — also mit behördlicher Billigung jemand totgeschossen sei. Ich möchte fragen, ob das von Ihrer Seite vielleicht eine Mißbilligung der Behörde bedeuten sollte."

„Ach so", machte Lauer und sah ihn an. „Mich möchten Sie wohl auch abführen lassen?"

„Zugleich", fuhr Jadassohn mit hoher, schneidiger Stimme fort, „mache ich Sie darauf aufmerksam, daß das Verhalten eines Postens, der ein ihn belästigendes Individuum niederschießt, vor wenigen Monaten, nämlich im Fall Lück, von maßgebender Stelle als korrekt und tapfer bezeichnet und durch Auszeichnungen und Gnadenbeweise belohnt worden ist. Hüten Sie sich vor einer Kritik der Allerhöchsten Handlungen!"

„Ich habe keine ausgesprochen", sagte Lauer, „Ausgesprochen habe ich bis jetzt nur meine Mißbilligung des Herrn dort mit dem gefährlichen Schnurrbart."

„Wie?" fragte Diederich, der noch immer die Pflastersteine ansah, wo der Erschossene gefallen war und wo ein wenig Blut lag. Er begriff endlich, daß er herausgefordert war.

„Der Schnurrbart wird von seiner Majestät getragen!" sagte er fest. „Es ist die deutsche Barttracht. Im übrigen lehne ich jede Diskussion mit einem Arbeitgeber ab, der den Umsturz fördert."

Lauer öffnete schon wütend den Mund, obwohl der Bruder des alten Buck, Heuteufel, Cohn und Landgerichtsrat Fritzsche ihn fortziehen wollten; und neben Diederich reckten sich kampfbereit Jadassohn und Pastor Zillich: — da erschien im Eilschritt eine Abteilung Infanterie, sperrte die Straße ab, die ganz geleert war, und der Leutnant, der die Führung hatte, forderte die Herren zum Weitergehen auf. Alle gehorchten schleunigst; sie sahen noch, wie der Leutnant vor den Wachtposten hintrat und ihm die Hand schüttelte.

„Bravo!" sagte Jadassohn. Und Doktor Heuteufel: „Morgen kommen nun Hauptmann, Major und Oberst dran, müssen beloben und dem Kerl Geldgeschenke machen."

„Sehr richtig!" sagte Jadassohn.

„Aber —" Heuteufel blieb stehen. „Meine Herren, verständigen wir uns doch. Hat denn das alles einen Sinn? Nur weil dieser Bauerntölpel keinen Spaß verstanden hat? Ein Witz, ein gutmütiges Lachen nur, und er entwaffnet den Arbeiter, der ihn herausfordern möchte, seinen Kameraden, einen armen Teufel wie er selbst. Statt dessen befiehlt man ihm zu schießen. Und nachher kommen die großen Worte."

Landgerichtsrat Fritzsche stimmte bei und riet zur Mäßigung. Da sagte Diederich, noch bleich und mit einer Stimme, die erschauerte:

„Das Volk muß die Macht fühlen! Das Gefühl der kaiserlichen Macht ist mit einem Menschenleben nicht zu teuer bezahlt!"

Aus „Der Untertan" von Heinrich Mann.

Friedrich Wolf „Der Russenpelz"

Aufbau-Verlag, Berlin

Der Russenpelz ist „Beutegut", wie das damals so treffend hieß, und um ihn dreht es sich in dieser Erzählung aus Deutschland in den Jahren 1941/42. Der Ort der Handlung liegt im Westen, am Rhein.

Diese unsere gestrige Wirklichkeit, die der Dramatiker sich zum Vorwurf nahm, mutet sie nicht an wie ein billiger Kolportageroman, in dem die Mitspieler mit den ärgsten Mittelchen agieren? Und doch ist es noch kein ganzes Jahr, daß dieser Spuk vorbei. Und an dramatischen Konflikten war in Deutschland kein Mangel.

Dieser Pelz, den der Arbeiter Jupp Eckert seiner Frau aus Rußland mitbringt, wird aber zum Fanal: an ihm hängt schon zuviel Blut! Jupp Eckert, den man zur Front abschob, da an seinem Kran Sabotageakte vorkamen, kommt mit einem Bein und einer erfrorenen Hand zurück. Der russische Pelz, nur gedacht als Geschenk für die Frau, treibt ihn zum Sprechen. Er ist nicht mehr zu halten und hätte sich um den Kopf geredet, wäre nicht Hilfe von außen gekommen: Großangriff auf Köln. Wo aber waren solche Jupp Eckerts? Alle sahen sie in Rußland die gleichen Dinge, viele kamen in die Heimat auf Urlaub, gesprochen aber hat kaum einer.

In dieser spannenden Erzählung bringt der Autor wieder einmal zum Ausdruck, wie ungeheuer groß die Schuld ist, die wir auf uns laden.

K. B.

Unterm Birnbaum

von Theodor Fontane

(2. Fortsetzung)

Und so beim Graben war er auch heute wieder, als die Jeschke, wie gewöhnlich, an die beide Gärten verbindende Heckentür kam und ihm zusah, trotzdem es noch früh am Tage war.

„De Tüffeln sinn joa nu rut, Hradscheck."

„Ja, Mutter Jeschke, seit vorgestern. Und war diesmal 'ne wahre Freude; mitunter zwanzig an einem Busch und alle groß und gesund."

„Joa, joa, wenn een's Glück hebben sall. Na, Se hebben't, Hradscheck. Se hebben Glück bi de Tüffeln un bi de Malvesieren ook. I, Se möten joa woll'n Scheffel runnerpflückt hebb'n."

„O mehr, Mutter Jeschke, viel mehr."

„Na, bereden Se't nich, Hradscheck. Nei, nei. Man sall nix bereden. Ook sien Glück nich."

Und damit ließ sie den Nachbar stehen und humpelte wieder auf ihr Haus zu.

Hradscheck aber sah ihr ärgerlich und verlegen nach. Und er hatte wohl Grund dazu. War doch die Jeschke, so freundlich und zutulich sie tat, eine schlimme Nachbarschaft und quacksalberte nicht bloß, sondern machte auch sympathetische Kuren, besprach Blut und wußte, wer sterben würde. Sie sah dann die Nacht vorher einen Sarg vor dem Sterbehaus stehn. Und es hieß auch, sie wisse, wie man sich unsichtbar machen könne, was, als Hradscheck sie seinerzeit danach gefragt hatte, halb von ihr bestritten und dann halb auch wieder zugestanden war. „Sie wisse es nicht; aber das wisse sie, daß frisch ausgelassenes Lammtalg gut sei, versteht sich: von einem ungeborenen Lamm und als Licht über einen roten Wollfaden gezogen; am besten aber sei Farnkrautsamen, in die Schuhe oder Stiefel geschüttet." Und dann hatte sie herzlich gelacht, worin Hradscheck natürlich einstimmte. Trotz dieses Lachens aber war ihm jedes Wort, als ob es ein Evangelium wär, in Erinnerung geblieben, vor allem das „ungeborene Lamm" und der „Farnkrautsamen". Er glaubte nichts davon und auch wieder alles, und wenn er, seiner sonstigen Entschlossenheit unerachtet, schon vorher eine Furcht vor der alten Hexe gehabt hatte, so nach dem Gespräch über das sich Unsichtbarmachen noch viel mehr.

Und solche Furcht beschlich ihn auch heute wieder, als er sie nach dem Morgengeplauder über die „Tüffeln" und die „Malvesieren" in ihrem Hause verschwinden sah. Er wiederholte sich jedes ihrer Worte: „Wenn een's Glück hebben sall. Na, Se hebben't joa, Hradscheck. Awers bereden Se't nich." Ja, so waren ihre Worte gewesen. Und was war mit dem allem gemeint? Was sollte dies ewige Reden von Glück und wieder Glück? War es Neid oder wußte sie's besser? Hatte sie doch vielleicht mit ihrem Hokuspokus ihm in die Karten geguckt?

Während er noch so sann, nahm er den Spaten wieder zur Hand und begann rüstig weiterzugraben. Er warf dabei ziemlich viel Erde heraus und war keine fünf Schritt mehr von dem alten Birnbaum, auf den der Ackerstreifen zulief, entfernt, als er auf etwas stieß, das unter dem Schnitt des Eisens zerbrach und augenscheinlich weder Wurzel noch Stein war. Er grub also vorsichtig weiter und sah alsbald, daß er auf Arm und Schulter eines hier verscharrten Toten gestoßen war. Auch Zeugreste kamen zutage, zerschlissen und gebräunt, aber immer noch farbig und wohlerhalten genug, um erkennen zu lassen, daß es ein Soldat gewesen sein müsse.

Wie kam der hierher?

Hradscheck stützte sich auf die Krücke seines Grabscheits und überlegte. „Soll ich es zur Anzeige bringen? Nein. Es macht bloß Geklätsch. Und keiner mag einkehren, wo man einen Toten unterm Birnbaum gefunden hat. Also besser nicht. Er kann hier weiter liegen."

Und damit warf er den Armknochen, den er ausgegraben, in die Grube zurück und schüttete diese wieder zu. Während dieses Zuschüttens aber hing er all jenen Gedanken und Vorstellungen nach, wie sie seit Wochen ihm immer häufiger kamen. Kamen und gingen. Heute aber gingen sie nicht, sondern wurden Pläne, die Besitz von ihm nahmen und ihn, ihm selbst zum Trotz, an die Stelle bannten, auf der er stand. Was er hier zu tun hatte, war getan, es gab nichts mehr zu graben und zu schütten; aber immer noch hielt er das Grabscheit in der Hand und sah sich um, als ob er bei böser Tat ertappt worden wäre. Und fast war es so. Denn unheimlich verzerrte Gestalten (und eine davon er selbst) umdrängten ihn so faßbar und leibhaftig, daß er sich wohl fragen durfte, ob nicht andere da wären, die diese Gestalten auch sähen. Und er lugte wirklich nach der Zaunstelle hinüber. Gott sei Dank, die Jeschke war nicht da. Aber freilich, wenn sie sich unsichtbar machen und sogar Tote sehen konnte, Tote, die noch nicht tot waren, warum sollte sie nicht die Gestalten sehen, die jetzt vor seiner Seele standen? Ein Grauen überlief ihn, nicht vor der Tat, nein, aber bei dem Gedanken, daß das, was erst Tat werden sollte, vielleicht in diesem Augenblicke schon erkannt und verraten war. Er zitterte, bis er, sich plötzlich aufraffend, den Spaten wieder in den Boden stieß.

„Unsinn. Ein dummes, altes Weib, das gerade klug genug ist, noch Dümmere hinters Licht zu führen. Aber ich will mich ihrer schon wehren, ihrer und ihrer ganzen Totenkuckerei. Was ist es denn? Nichts. Sie sieht einen Sarg an der Tür stehen, und dann stirbt einer. Ja, sie sagt es, aber sagt es immer erst, wenn einer tot ist oder keinen Atem mehr hat oder das Wasser ihm schon ans Herz stößt. Ja, dann kann ich auch prophezeien. Alte Hexe, du sollst mir nicht weiter Sorge machen. Aber Ursel! Wie bring ich's der bei? Da liegt der Stein. Und wissen muß sie's. Es müssen zwei sein ..."

Und er schwieg. Bald aber fuhr er entschlossen fort: „Ah, bah, es wird sich finden, weil sich's finden muß. Not kennt kein Gebot. Und was sagte sie neulich, als ich das Gespräch mit ihr hatte? ‚Nur nicht arm sein ... Armut ist das Schlimmste.' Daran halt ich sie; damit zwing ich sie. Sie muß wollen."

Und so sprechend, ging er, das Grabscheit gewehrüber nehmend, wieder auf das Haus zu.

Drittes Kapitel

Als Hradscheck bis an den Schwellstein gekommen war, nahm er das Grabscheit von der Schulter, lehnte die Krücke gegen das am Hause sich hinziehende Weinspalier und wusch sich die Hände, saubrer Mann, der er war, in einem Kübel, drin die Dachtraufe mündete. Danach trat er in den Flur und ging auf sein Wohnzimmer zu.

Hier traf er Ursel. Diese saß vor ihrem Nähtisch am Fenster und war trotz der frühen Stunde schon wieder in Toilette, ja noch sorglicher und geputzter als an dem Tage, wo sie die Kränze für die Kinder geflochten hatte. Das hochanschließende Kleid, das sie trug, war auch heute schlicht und dunkelfarbig (sie wußte, daß Schwarz sie kleidete); der blanke Ledergürtel aber wurde durch eine Bronzeschnalle von auffälliger Größe zusammengehalten, während in ihren Ohrringen lange birnenförmige Bummeln von venezianischer Perlenmasse hingen. Sie wirkten anspruchsvoll und störten mehr, als sie schmückten. Aber für dergleichen gebrach es ihr an Wahrnehmung, wie denn auch der mit Schildpatt ausgelegte Nähtisch, trotz all seiner Eleganz, zu den beiden hellblauen Atlassofas nicht recht passen wollte. Noch weniger zu dem weißen Trumeau. Links neben ihr, auf dem Fensterbrett, stand ein Arbeitskästchen, darin sie, gerade als Hradscheck eintrat, nach einem Faden suchte. Sie ließ sich dabei nicht stören und sah erst auf, als der Eintretende halb scherzhaft, aber doch mit einem Anfluge von Tadel, sagte: „Nun, Ursel, schon im Staat? Und nichts zu tun mehr in der Küche?"

„Weil es fertig werden muß."

„Was?"

„Das hier." Und dabei hielt sie Hradscheck ein Samtkäpsel hin, an dem sie gerade nähte. „Wenig mit Liebe." *(Fortsetzung folgt)*

An unsere Leser

Diejenigen Abonnenten der früheren „Deutschen Volkszeitung", die den Schlußteil des Romans „Madame Curie" lesen wollen, senden ihre Namen und Anschriften an den Verlag „Neues Deutschland", Berlin SW 68, Zimmerstr. 88/90.

Kulturnotizen

„Gipfel der Frechheit" im Berliner Osten

Zur Beruhigung ängstlicher Gemüter: Besagten Gipfel erklomm lediglich das heitere Völkchen des „Theaters des Ostens" in Berlin-Alt-Friedrichsfelde unter der bewährten Stabführung von Walter Kommel (Text und Musik von ihm), den die Aelteren unter uns noch als Kapellmeister des einstmaligen „Berliner Theaters" in der Charlottenstraße unter Meinhard und Bernauer zur Glanzzeit der Massary in Erinnerung haben, ehe ihm das „Dritte Reich" jede schöpferische Tätigkeit unterband. Seine „musikalische Schwank-Groteske" will nicht mehr scheinen als sie ist, harmlos-fröhlicher Klamauk, der die Lachmuskeln in Bewegung setzt und das Gehirn nicht anstrengt. Seine gefälligen, ansprechenden Melodien, vom Orchester zum Nachteil der Sänger nur eine Idee zu laut interpretiert, gehen leicht und flüssig ins Ohr.

Die kühnen Gipfelstürmer waren die reizende Erna Orth vom Metropoltheater, Bruno Karl „ausgeborgt" vom Hebbel-Theater, der in seiner gelungenen Verkleidung als Frau wahre Lachstürme entfesselte, Hilde Dittmer-Heyne als temperamentvoller „Hausdrachen" und allen voran als mondsüchtig-nachtwandelnder Ehemann in Nöten in alter Frische und bewährter Routine Gaston Briese, der so lange von der Bühne verbannt Gewesene, der älteren Generation als „Schlager-Operetten-Briese" noch gut bekannt, dessen reizende Melodien: „Ich küsse Ihre Hand Madame", „Wenn der weiße Flieder blüht", „Armer Gigolo, kleiner Gigolo", und das einstmals sehr beliebt gewesene „Sonny Boy" um nur einige zu nennen, auch heute noch unvergessen sind, so daß wir auf seine neue Revue, die den vielsagenden Titel trägt „Es geht um den Kopf" und die demnächst herauskommen soll, mit Recht neugierig sein dürfen.

Das Publikum war zufrieden. Seien wir es einmal auch — aus Gesundheitsgründen — Lachen ist gesund und draußen ist außerdem Frühling!

H. B.

WÜRZBURGER STADTBIBLIOTHEK WIEDER ERÖFFNET. Die Stadtbibliothek, die vorerst einen Bestand von neuntausend Bänden aufweist, wurde wieder eröffnet. Sie enthält unter anderem auch einige Erst- und Frühdrucke sowie alte Notenstiche. Eine Abteilung mit englischen und französischen Romanen, ein Zeitungs- und Zeitschriftenarchiv soll demnächst angegliedert werden.

ARBEITSGEMEINSCHAFT MEDIZINISCHER VERLAGE. Eine Arbeitsgemeinschaft medizinischer Verlage wurde gegründet. Ihr gehören die Verleger Johann Ambrosius Barth, Leipzig, Theodor Steinkopff, Dresden, Georg Thieme, Leipzig, und Dr. Saenger, Berlin, an.

BÜCHER- UND PRESSESCHAU AUF DER LEIPZIGER MESSE. In einer Bücherschau auf der vom 8. bis 12. Mai stattfindenden Leipziger Messe soll ein Ueberblick über den Neuaufbau des Verlagswesens und seine Produktion in der Sowjetzone gegeben werden. Auf einer Presseschau wird der Entwicklungsstand des Zeitungs- und Zeitschriftenwesens zu sehen sein.

DER WENDE-VERLAG WILHELM HAGEMANN, Düsseldorf 42, hat die Lizenz für einen Buchverlag erhalten. Der Verlag macht sich die Pflege fortschrittlichen Schrifttums auf schöngeistigem Gebiet, in der staatswissenschaftlichen und der Jugendliteratur zur Aufgabe.

DIE STUDENTISCHE ARBEITSGEMEINSCHAFT der Technischen Universität (früher Technische Hochschule), Berlin-Charlottenburg, weist darauf hin, daß eine Aufnahme des Studiums nur dann möglich ist, wenn bis zu Beginn des Anfang April anlaufenden Semesters 100 Stunden am Wiederaufbau der Technischen Universität abgeleistet worden sind. Von dieser Maßnahme kann kein Student, auch nicht die auswärts wohnenden, befreit werden.

Gleichzeitig bittet sie die Berliner Bevölkerung nochmals um Ueberlassung von Fachbüchern aller Fakultäten sowie Reißzeuge und Rechenschieber.

Für notleidende Studenten suchen wir Anzüge, Wäsche und sonstige Bekleidung. Alle Angebote sind zu richten an die Studentische Arbeitsgemeinschaft der Technischen Universität, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 34. Die Sachen werden dann von Studenten von der Wohnung des Spenders abgeholt.

DIE HOCHSCHULE FÜR MUSIK der Stadt Berlin teilt mit: Zur Teilnahme am Hochschulorchester sind auch solche Laien (Damen und Herren) zugelassen, die ein Orchesterinstrument genügend beherrschen. Die Uebungsstunden liegen in den frühen Abendstunden, so daß auch Berufstätige die Möglichkeit haben, mitzuwirken. Anmeldungen schriftlich an das Sekretariat der Hochschule für Musik der Stadt Berlin, Berlin-Charlottenburg, Fasanenstraße 1.

FÜR DEN HOCHSCHULCHOR (Städtischer Oratorienchor Berlin) werden noch Meldungen von stimmbegabten Tenören und Bässen erwünscht. Uebungsstunden montags um 17.30 Uhr in der Hochschule. Meldungen an das Sekretariat der Hochschule.

DAS SOMMERSEMESTER DER HOCHSCHULE FÜR MUSIK der Stadt Berlin beginnt am 6. Mai 1946. Einschreibungen und Anmeldungen werden werktäglich im Sekretariat in der Fasanenstraße 1, außer Sonnabend, zwischen 10 und 13 Uhr, vorgenommen. Externe können in die Opernschule, in das Privatmusiklehrerseminar, in den Hochschulchor und in das Hochschulorchester aufgenommen werden.

DR. OTTO LIEBKNECHT, Professor für Chemie, in Berlin, Dr. Otto Liebknecht, ein Bruder von Dr. Karl Liebknecht, wurde als Professor auf den Lehrstuhl für Chemie an die Universität Berlin berufen. Professor Liebknecht, der in Potsdam-Babelsberg wohnt, hat kürzlich das 70. Lebensjahr erreicht.

DIE UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK BERLIN ist seit kurzer Zeit eröffnet. Zwar sind noch einige bauliche Maßnahmen notwendig, um die Benutzung der Universitätsbibliothek in vollem Umfange zu gewährleisten, doch können der Lehrkörper der Universität und die Studenten sie heute schon in Anspruch nehmen. Sie ist täglich geöffnet von 9 bis 18 Uhr, Eingang: Dorotheenstraße 81.

Berliner Rundfunk

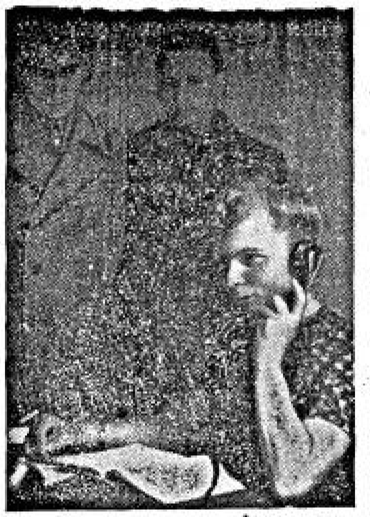
Sonnabend, 27. April 1946

Mittelwelle: 356,7 m = 841 kHz

6.20: Für den Kleintierzüchter / 6.50: Gymnastik / 9.00: Schulfunk / 10.00: Nachrichten für Länder und Provinzen / 12.00: Was wir wissen müssen / 13.45: Die tägliche Zeitungsschau / 14.00: Schöne Opernmelodien / 14.50: Jugendfunk / 15.00: Kinderfunk / 15.15: Kabarett-Literatur / 15.30: Die Stimme des Kulturbundes / 18.00: Politische Wochenübersicht / 18.15: Paul Hindemith / 18.45: Frauenfunk / 19.00: Jugendfunk / 19.40: Tribüne der Demokratie / 21.45: Sport der Woche / 22.15: Der Pulsschlag Berlins.

Der Arbeitstag einer Berlinerin

(Fortsetzung von Seite 1)



Frau Sch., die wir auf ihrem Arbeitstag begleiten, stürzt sich dann in den Trubel des Berliner Frühberufsverkehrs und landet meistens auf die Minute pünktlich im Büro: Sie arbeitet in der Personalabteilung einer zentralen Verwaltung und hat vom frühen Morgen bis zum Dienstschluß Besuch und anstrengende Unterredungen und Arbeiten. (Fortsetzung siehe unten)

Berliner Notizen

Der geteilte Herd

Die rund drei Millionen Einwohner Berlins sind heute, dank der wahnsinnigen Zerstörungspolitik des Hitlerregimes, dessen Ende sich in diesen Tagen jährt, auf einen Wohnraum zusammengedrängt worden, dessen Begrenztheit und Knappheit sich vor Jahren niemand hätte vorstellen können. Unzählige Berliner Familien wohnen heute in einer engen Wohnung zusammen, und es ist selbstverständlich und unvermeidlich, daß dabei häufig Probleme und Streitfragen entstehen, die ein Gesetzgeber nie geahnt und die auch der verständnisvollste Richter kaum lösen oder schlichten könnte. Für die Hausfrauen, die in einer Wohnung zusammen in der einzigen Küche kochen müssen, ist das schwierigste Problem **der Herd**. Zwei oder gar drei Parteien beanspruchen den einen vorhandenen Herd und wollen oft zu gleicher Zeit auf ihm ihr Essen kochen, ihren Kaffee, ihre Wäsche waschen. Die gemeinsame Benutzung des Herdes und die dafür notwendige Einteilung der Zeit ließe sich bei gutem Willen sicherlich zur Zufriedenheit aller Beteiligten lösen. Wie aber kann der vorhandene **Heizstoff** gerecht verteilt werden? Aller Heizstoff ist knapp, Kohle sowohl wie Holz, und Gas und Elektrizität sind im Verbrauch nach sehr strengen und engbegrenzten Normen eingeschränkt.

Gerade hier liegt vielfach die Wurzel aller Streitigkeiten, trotzdem jetzt insofern schon eine Erleichterung geschaffen wurde, als jeder selbständige Haushalt für sich ein bestimmtes Quantum Gas oder Elektrizität verbrauchen kann. Die richtige Verteilung für die vorhandene Gas- oder Strommenge zu finden, ist äußerst schwierig und ohne den guten Willen beider oder aller Parteien überhaupt nicht möglich. Oft müssen, wenn die Parteien zu gleicher Zeit kochen, mehrere Kochstellen zugleich benutzt werden, und dann den jeweiligen Gasanteil für eine Partei auszurechnen oder festzustellen, ist ein Problem für sich. Am einfachsten ist die Frage vielleicht noch beim elektrischen Kochen zu lösen, wo ja für jede Kochplatte und für jedes Gerät genau bekannt ist, wieviel Strom sie verbrauchen. Das gibt immerhin eine Grundlage für die Auseinanderrechnung. Bei aller Schwierigkeit aber haben sich die **Berliner Hausfrauen** selbst das **beste Zeugnis** ausgestellt dadurch, daß sie in der weitaus größten Mehrzahl aller Fälle, in denen mehrere Familien zusammenwohnen, mit dem Problem des geteilten Herde auf eine rücksichtsvolle und menschliche Weise fertig geworden sind. Sie haben erkannt, daß nur guter Wille und **Verträglichkeit** die Grundlage für eine Verständigung in einer Frage sind, die ja für jede Familie eine Lebensnotwendigkeit bedeutet. Das gute Beispiel friedlichen Mit- und Nebeneinanderarbeitens am geteilten Herd ist den Berliner Hausfrauen wirklich hoch genug anzurechnen. Es wird sie dabei die Hoffnung trösten, daß beim Neuaufbau Berlins zu allererst das **Wohnungsproblem** in Angriff genommen werden muß, und daß heute jeder Berliner Bezirk mit allen Kräften daran arbeitet, so rasch wie möglich und soviel wie möglich beschädigte Wohnungen wiederherzustellen, um die Zeit, in der die Berliner Familien als Erbe der Naziverganenheit die schwierigen Beschränkungen des Wohnens auf sich nehmen müssen, zu verkürzen. Hein

Berlin ißt täglich 897 376 Brote

Eine Dreimillionenstadt, wie das heutige Berlin, Tag für Tag mit Nahrungsmitteln zu versorgen, ist eine Riesenaufgabe. Große Schwierigkeiten sind dabei zu überwinden, und es braucht kaum gesagt zu werden, daß es außerordentlicher Anstrengungen aller in den Ernährungsbetrieben Beschäftigter bedarf, um diese tägliche Aufgabe zu lösen. Wenn man nur an das Brot denkt: Es werden monatlich in Berlin 13 927 Tonnen Roggen- und 26 445 Tonnen Weizenbrot gebacken, denn Berlin ißt täglich 897 376 Brote. Die Berliner Hausfrauen wissen wie ausgezeichnet gerade die Versorgung mit Brot und Mehl arbeitet, die wenigsten aber von ihnen werden, wenn sie sich ihr Brot beim Bäcker abholen, schon daran gedacht haben, wieviel Hände und Köpfe Tag und Nacht arbeiten mußten, um diesen so einfach erscheinenden Einkauf zu ermöglichen.

Die Arbeiter und Angestellten der Berliner Versorgungsbetriebe vollbringen seit einem Jahre unter der Führung ihres Verbandes Leistungen, die nur angedeutet werden können. Es sei an das Beispiel der Humboldtmühle erinnert, die mitten im Feuer des Zusammenbruches ihre Arbeit fortsetzte, damit die Berliner ihr Brot bekamen, auch an die Firma Essig-Kühne, in der ein Häuflein beherzter Mitarbeiter aus dem Schutt heraus den Betrieb schon im Juni 1944 wieder in Gang brachte. Ende 1945 waren schon wieder über eine Million Flaschen Essig, 400 000 Packungen Kühne-Senf, Tunken, Brotaufstrich usw. geliefert worden.

Denn Berlin lebt nicht von Brot allein. So gelang es durch die Mitarbeit der Gewerkschaft und der Betriebsfunktionäre, von den 22 Fleischwarenfabriken durch Produktionsumstellung bis Ende 1945 wieder 15 betriebsfähig zu machen, und eine Berliner Wurstfabrik wurde beauftragt, unter der ständigen Aufsicht des Magistrats und der Gewerkschaften für die Berliner eine einwandfreie und gutschmeckende Wurstqualität herzustellen.

Das alles sind nur Beispiele. Man kann heute ohne Uebertreibung feststellen, daß die in den Ernährungsbetrieben Berlins Tätigen, Männer und Frauen, alle ohne Ausnahme, eine mitreißende Aktivität entwickelt haben. Die Gewerkschaften haben ihren großen Anteil an diesen Erfolgen. Das drückt sich auch in der Zahl der gewerkschaftlich Organisierten aus. Bis Ende 1945 waren im Verband der Nahrungs- und Genußmittelarbeiter 82 Prozent aller Beschäftigten organisiert. Ihre Zahl ist inzwischen noch erheblich gestiegen. Zahlreiche Betriebsversammlungen, insgesamt 375 mit über 25 000 Teilnehmern, sorgten dafür, daß die Arbeitenden Notwendigkeit und Ziel ihrer Aufgabe erkannten und nach dem Grundsatz handelten, daß Gewerkschaftsarbeit Arbeit für das schaffende Volk ist. Das ist in den bisherigen Leistungen der Berliner Nahrungsmittelbetriebe klar und deutlich zum Ausdruck gekommen.

Undank

Ein Polizeibeamter trug die Angeklagte in den Gerichtssaal, die, vollkommen hilflos, aus dem Untersuchungsgefängnis zu der Verhandlung vorgeführt worden war. Infolge einer Blutvergiftung mußten ihr vor mehr als 20 Jahren beide Beine amputiert werden; bis vor einiger Zeit konnte sie sich noch mit Hilfe von Prothesen an Krücken fortbewegen. Eines Tages gingen die Prothesen entzwei, und die so schwer vom Schicksal mitgenommene Frau ist nun auf die Hilfe ihrer Mitmenschen angewiesen. Wie sie so völlig zusammengesunken in der Tracht der Untersuchungsgefangenen auf dem Stuhl vor dem Richtertisch sitzt, ein Krüppel nur noch, muß man sie, ob man will oder nicht, bemitleiden. Als dann aber zur Sprache kommt, was ihr zur Last gelegt wird, ist das Erstaunen groß.

Diese Frau, etwas über 40 Jahre alt, hatte bei einer Frau H. zusammen mit einer Freundin liebevolle Unterkunft gefunden, die den beiden Frauen großes Vertrauen entgegenbrachte und ihnen ihre Wohnung zur Verfügung stellte, als sie eine Reise unternahm. Die beiden Untermieterinnen stahlen nun alles, was nicht niet- und nagelfest war, Kostüme, Anzüge, Herren- und Damenwäsche. Die Beute wurde sofort auf dem Schwarzen Markt für mehrere tausend Mark verkauft und der Erlös in Zigaretten und Alkohol angelegt. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Ma - Ho.

Letzte Berliner Neuigkeiten

Ab 1. Mai:

Keine Nachtarbeit für Bäcker

Durch die Initiative des Vorstandes des Nahrungs- und Genußmittelarbeiterverbandes ist nach Verhandlungen mit den zuständigen Stellen des Berliner Magistrats eine Vereinbarung erzielt worden, daß ab 1. Mai in keinem Bäckereibetrieb mehr nachts gearbeitet wird. Den Brotfabriken und den Betrieben, die in Berlin zur Sicherstellung der Ernährung der Bevölkerung mit Brot vom Amt für Arbeitsschutz bisher die Genehmigung für die Nachtarbeit erhalten haben, wird diese Genehmigung entzogen. Bis spätestens 10. Mai muß in allen diesen Betrieben die Abwicklung der Nachtarbeit erfolgt sein.

150 000 Tabletten Süßstoff

Bei einer plötzlichen Durchsuchung der Gastwirtschaft der Erna Witt in Berlin C 2, Hirtenstr. 18 konnten am 19. April 1946 150 000 Tabletten Süßstoff, 90 Scheuertücher und eine Aktentasche mit 44 000 RM in deutschen Banknoten sichergestellt werden. Die Ermittlungen der Kriminalpolizei ergaben, daß der Süßstoff von dem Gerardus H. aus Stendal und dem Martin St. aus Meßdorf/Altmark mit einem Pkw von Magdeburg nach Berlin gebracht wurde. Dieser Süßstoff sollte hier zu Schwarzmarktpreisen verkauft werden. Durch das Dazwischentreten der Polizei ist das Geschäft verhindert worden.

Gefälschte Brotmarken

Der Aufmerksamkeit eines Bäckermeisters war es zu verdanken, daß vor einigen Tagen in der Danziger Straße des Bezirks Prenzlauer Berg ein junger Bursche festgenommen werden konnte, als er versuchte, mit gefälschten Brotmarken Brot einzukaufen. Ein Brot hatte er bereits in einem anderen Geschäft mit gefälschten Marken erworben. Er wurde durch den umsichtigen Bäckermeister dem Ernährungsamt Prenzlauer Berg zugeführt und dann der Polizei übergeben.

Vom FDGB

Verband der technischen Angestellten und Werkmeister Zehlendorf. Am Freitag, dem 26. April, 17 Uhr, Mitgliederversammlung im Restaurant „Zum alten Krug", Zehlendorf, Potsdamer Straße 3. Vortrag des Kollegen Händeler vom FDGB. „Was will die Gewerkschaft der Techniker?"

Bezirksausschuß Wedding, Funktionärversammlung. Am Freitag, 26. April, um 17 Uhr, in der Schule Gränthaler Straße 5. Tagesordnung: 1. Wirtschaftsplan 1946. Referent: Fritz Rettmann, 2. Diskussion, 3. Verschiedenes.

Verband der technischen Angestellten und Werkmeister, Prenzlauer Berg. Mitgliederversammlung am 26. April, um 18 Uhr, im Schliemann-Gymnasium, Gleimstraße 49. Thema: „Kammer der Technik". Referent: Kollege Rossignol.

Nahrungsmittelarbeiter. Konferenz aller Mitglieder der Bezirksverbandsleitungen am Donnerstag, 25. April, um 9 Uhr, bei Schultheiß, Schönhauser Allee, Ecke Franseckystraße.

Alle helfen freiwillig mit:

Aufbau-Expreß im Friedrichshain

Arbeitsfreude in der Frankfurter Allee

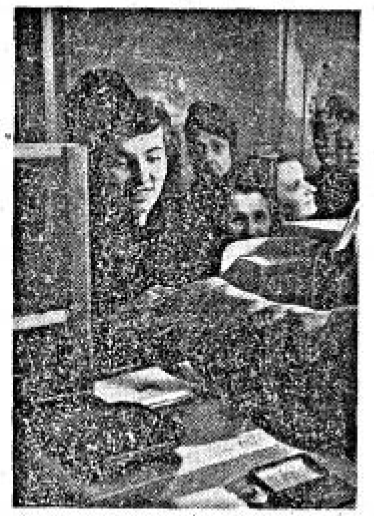
Der Augenschein bezeugt es: Der Friedrichshain ist Berlins aufbaufreudigster Bezirk, und es dürfte einem anderen Bezirk kaum noch gelingen, den Vorsprung der Friedrichshainer einzuholen.

Wenn man in der Frankfurter Allee steht, und die kleinen Diesellokomotiven mit ihren Lorenzügen über die Schienen donnern, dann fällt einem unwillkürlich der Ausdruck ein, den man vor dem Kriege für einen besonders schnellen und zuverlässigen Zug gebrauchte, nämlich „Expreß", und diese acht Lorenzüge im Friedrichshain kann man gut als die „Neuaufbau-Expreßzüge" bezeichnen.

Auf einer Pressekonferenz, die mitten auf der Baustelle in der Frankfurter Allee stattfand, konnte der Dezernent für das Bauwesen der Berliner Presse zahlreiche interessante Neuigkeiten mitteilen. So sollte zum Beispiel die Warschauer Promenade für die Demonstration am 1. Mai vom Schutt gesäubert werden. Nach vorsichtigen Schätzungen berechnete man die Schuttmenge auf 6500 Kubikmeter. Und wenn auch die Arbeiterinnen und Arbeiter zunächst nicht daran glaubten, daß sie die Promenade bis Weihnachten freigeschippt haben würden, so konnte gestern, also sechs Tage vor Ablauf der gesetzten Frist, der letzte mit Schutt gefüllte Lorenzug von der Dampflokomotive aus der Warschauer Straße zum Rummelsburger See geschleppt werden. Das umfangreiche Schienennetz, das in Kürze zu einem Rundverkehr ausgebaut wird, umfaßt schon jetzt 12 Kilometer. Eine Strecke führt zum Rummelsburger See, während auf einer anderen die noch verwertbaren Schuttmassen zum Küstriner Platz geschafft werden, wo sie in Kürze von einer Schuttbrecheranlage zerkleinert werden. — Diese Anlage wird nicht weniger als zehn Tonnen pro Tag verarbeiten können.

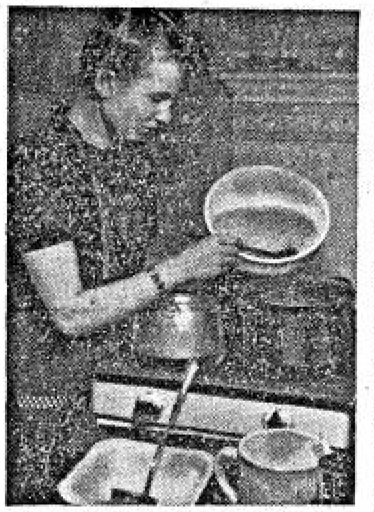
Überhaupt haben die Männer vom Friedrichshain noch viel Pläne, und die meisten davon werden schon in den nächsten Wochen in die Tat umgesetzt werden. „Wir sind jetzt endlich", so berichtete der Dezernent freudig, „von dem Zustand der Improvisation in den Zustand der tatsächlichen vollwertigen Arbeit gelangt". Und das macht sich auch bei der Bevölkerung von Friedrichshain bemerkbar. Viele haben sich bereits um Neubauwohnungen in der Frankfurter Allee beworben, und die meisten von ihnen haben sich sofort bereiterklärt, dafür Sonntags freiwillig zu arbeiten. Der Pessimismus, daß „ja doch alles keinen Zweck habe" ist restlos überwunden worden. Die Frauen und Männer in den Ruinen haben wieder Optimismus und Arbeitslust bekommen.

Zu ihrer Unterstützung wird schon in kurzer Zeit eine sogenannte Ziehusmaschine aufgestellt werden. Diese verhältnismäßig kleine Maschine ist in der Lage, jede Mauer umzureißen oder einzustoßen. Außerdem wird noch ein Schaufelbagger, der den Schutt von unten her wegräumt, aufgestellt werden können, so daß die 2000 zur Zeit beschäftigten Menschen in absehbarer Zeit wertvolle Unterstützung erhalten werden. Mit einem zünftigen Tiefladewagen fahren wir dann hinaus zum Rummelsburger See, wo die unverwertbaren Schuttmassen zunächst am Ufer angekippt werden. Natürlich waren auch hier große Schwierigkeiten zu überwinden. Doch nun faucht hier schon die Lokomotive heran. K. U.



Wenn sie dann müde am späten Nachmittag das Büro verläßt, hat sie noch schnell Einkäufe zu besorgen, und ist glücklich, wenn der Andrang nicht allzu groß ist und sie schnell an die Reihe kommt.

Denn die Kinder warten schon auf die Mutti



und sind glücklich, wenn sie erscheint, um sie abzuholen. Auch sie wollen noch etwas am Tage von ihrer Mutter haben und die Mutter von ihnen.

Viel zu schnell wird es Zeit, den Kindern Suppe und Milch zum Abendbrot zuzubereiten,

und dann geht es, von seiten der Kinder meistens nicht ganz freiwillig, ins Bett mit ihnen.

Abends aber, wenn der Wecker schon ½11 Uhr zeigt, ist die tapfere Berlinerin noch mit Stopfen und Flicken der Kindersachen beschäftigt, damit die Kleinen am nächsten Tage wieder nett aus-

sehen. Vor dem Schlafengehen aber zieht sie den Wecker auf und stellt ihn auf 6 Uhr früh.

Das ist der Arbeitstag einer Berlinerin heute. Wollen wir alle dafür sorgen, daß sie es in Zukunft leichter hat. Fotos: Hersky

Stimmen unserer Leser

Es werden so sehr dringend die kleinen Täkse zum Schuhebeschlen benötigt, aber diese sind nirgends aufzutreiben. So manchem Familienvater wäre geholfen, denn es geht doch vielen so, daß sie nur ein Paar Schuhe besitzen, und warten, bis der Schuhmacher die Reparatur ausführt, geht auch nicht. Da würde sich so mancher gern selbst helfen, wenn er diese kleinen sehr begehrten Nägelchen erhalten könnte.

Es dürfte wohl tatsächlich nicht so schwierig sein, diese Nägel herzustellen, da ja viel kompliziertere Gegenstände im Handel sind.

Paul Katzorke, Charlottenburg, Dahlmannstr. 31.

Was kann für die Umsiedler getan werden?

Wenn heute ein aus der Gefangenschaft Entlassener gleichzeitig als Ausgewiesener aus Schlesien nach dem Verlust seines gesamten Hab und Gutes endlich wieder Arbeit gefunden hat, muß er feststellen, daß er trotz allem weiterhin ungerecht benachteiligt wird. Gemäß Steuern, Sozialabgaben, Gewerkschaft und Fahrgeld wird ihm die Hälfte und mehr von seinem Einkommen abgezogen. Eine Ermäßigung mit Rücksicht auf Anschaffung der notwendigen Kleidung (denn er hat ja kaum mehr als die eine abgetragene Militäruniform) und Anschaffung von den allernotwendigsten Haushaltungsgegenständen sieht ihm weder bei der Lohnsteuer noch sonstwie zu.

Da ich mich nun selbst in obengenannten Verhältnissen befinde, möchte ich doch mal wissen, ob keine Aussicht besteht, uns doch eine Steuerermäßigung zu gewähren.

Kurt Kleinert, Berlin-Hermsdorf.

„Liebes ND! Wann bekommen wir mal Seifenpulver? Das letzte Pulver haben wir im September erhalten! Inzwischen haben Bekannte von mir, die in der Prenzlauer Allee wohnen, schon zweimal Seifenpulver bekommen. Das bißchen Wäsche, was man noch besitzt, wird durch die flüssige Seife auch nicht besser. Außerdem ist das Waschen für eine vierköpfige Familie eine empfindliche Ausgabe, welche in keinem Verhältnis zum Arbeitsverdienst steht.

Es ist auch ein Problem der Seuchenbekämpfung!!! Die Kinder werden in der Schule nach Läusen und Krätze untersucht. Aber es ist ein Kunststück, ohne Seifenpulver saubere Wäsche zu haben."

Frau H. Bergemann, Berlin NW 40

Das Wetter von heute

Bei mäßigen Winden aus Westen wird der Himmel tagsüber größtenteils aufgelockerte Bewölkung zeigen. Damit wird die Sonnenscheindauer sich wieder etwas erhöhen. Die Niederschlagstätigkeit bleibt gleich den Vortagen gering. Die Temperaturen liegen in den frühen Morgenstunden noch nahe der Nullgrenze, werden jedoch über Mittag wieder auf etwa 15 Grad ansteigen. Für Nachtfröste besteht keine Gefahr.

Donnerstag, 25. April:

Sonnenaufgang . . . . . 5.50 Uhr.
Sonnenuntergang . . . . 20.19 Uhr.
— 6 Tage vor Neumond —
Dauer der Dämmerung: 48 Minuten.

Chefredaktion: Sepp Schwab und Max Nierich

Verlag „Neues Deutschland", Berlin SW 68, Zimmerstraße 87/91. Bankkonto: Berliner Stadtkontor Nr. 96 111 Fritz Kroh. — Sprechstunden der Redaktion nur von 11 bis 13 Uhr. — Telefon: Sammel-Nr. 42 59 51 — Anzeigenannahme nur von 10 bis 14 Uhr (Anzeigenpreis: Die 9spaltige Millimeterzeile RM 8.—) — Druck: Berliner Verlagsanstalt, Berlin SW 68, Schützenstraße 6 — 11 706

Theater-Variété-Konzert

Ehemalige Staatstheater

Deutsche Staatsoper (Admiralspalast), Friedrichstr. 101–102. 25. 4., 18 Uhr: „Hänsel und Gretel".
Deutsches Theater, Schumannstrasse 13a. 25. 4., 16.30–20 Uhr: „Beaumarchais" v. F. Wolf.
Hebbel-Theater, Stresemannstr. 29. Telefon 24 40 60. 17 Uhr: Zum 1. Male „Liliom" v. Fr. Molnar.
KOMÖDIE *Kurfürstend. 206. Täglich 17 Uhr: „Kabale und Liebe" von Schiller.*
Metropol-Theater (U- u. S-Bahnhof Schönhauser Allee). Täglich 14 Uhr, ausser sbds. u. sigs.: „Pünktchen u. Anton". Tägl. 17 Uhr, sigs. auch 18 Uhr: „Ein Walzertraum" v. Oscar Straus.
Theater am Nollendorfplatz, Neukölln, Hermannstrasse 217 (U-Bahn Boddinstr.). Tägl. 18.30 Uhr (sonnt. auch 15.30): „Olly-Polly" v. W. Kollo.
Renaissance-Theater, Hardenbergstrasse, am Knie. Täglich 17.30 Uhr (sonnt. u. 15 Uhr): Victor de Kowa insz. „Die Aussenseiter", „Erwin Hoffmann" und „Nina Kotsia".
Tribüne am Knie, Berliner Str. 57. Heute 17.30 Uhr: „By candle light" (in engl. Sprache), morgen, 18 Uhr: Zum ersten Male: „Versprich mir nichts".
Schlosspark-Theater Steglitz, Schlossstr. 48. Tel.: 24 60 56. Heute, Donnerstag, 18 Uhr: „Goldregen", Komödie v. Priestley. Freitag, Sonnabend, 17.30 Uhr, sowie Sonntag, 14.30 und 17.30 Uhr: „Zum goldenen Anker" v. Pagnol.
Theater in der Kaiserallee. Täglich 18.30 Uhr (sonnt. auch 14.30 Uhr): „Marguerite : 3".
Palast- *Das Varieté der 5000 am Bhf. Friedrichstr. Tägl. 18 Uhr (sbds. u. sigs. auch 14.30 Uhr): Quick 2 Condoras u. a. Vorverk. 11–18 Uhr (Tel.: 42 74 00) und bek. Vorverkaufskassen.*
Osterfestspiele in der Marienkirche, „Jedermann" mit Kurt Meisel, bis 5. Mai täglich 18 Uhr. Vorverkauf: Marienkirche, Neuer Markt (2 Min. S-Bhf. Börse), u. bek. Vorverkaufsstellen.

VON CARNAP & CO — Antike Raumkunst. Gemälde alter u. neuerer Meister, Antike Möbel, Porzellane, Fayencen, Plastiken, Japan- und Chinakunst, Schmuck, Teppiche, Tapisserien. ANKAUF — VERKAUF. BERLIN W 15, KURFÜRSTENDAMM 48/49. Telefon: 32 03 91

Bauzeichnungen schnellstens Schwarz, Dircksenstraße 6, Nähe Jannowitzbrücke. 10–18 Uhr, Sonnabend geschlossen.

Wir kaufen **Alkohole jeder Art**, Wachse, Oele, Talkum, Kaolin, Riechstoffe usw. Telefon: 42 38 63.

Wilhelm von Albert — Vermögensverwaltungen, Grundstücks- u. Hypothekenverkehr, Berlin W 30, Bayerischer Platz 6 (Niederlassungen in allen Zonen). An- und Verkauf von Grundstücken jeder Art überall. Hypothekenvermittlungen

Gummisohlen oder Kordeinlagen für Autodecken werden geliefert bei Abgabe alter Autoreifen. Annahme Mittwoch von 10 bis 4 Uhr. Gummi-Verwertung, Berlin-Karlshorst, Traberweg Str. 2, ehemaliger Luftschutzkeller. •

Verschmutzte Lösungsmittel aller Art, wie Benzine, Benzole, chlorierte Kohlenwasserstoffe, Essigester, gesucht, Alkohole usw., reinigt Schliemann Feer-Chemie KG, Berlin-Britz, Gradestraße. •

Radio selbst gebaut Bastler werden mit Einzelteilen, Chassis, Anleitung und Schaltvorschriften beliefert.
Wir helfen Ihnen! Wir reparieren Ihr Rundfunkgerät und stellen neue her. Wir fertigen in kleinen Mengen Haushaltgeräte.
Helfen Sie uns! Wir kaufen lfd. Posten Radio-Zubehörteile und Elektromaterial, Werkzeuge jeglicher Art, Alu- und Eisenbleche, Bleche 0,8–3,0 mm, Asbest u. Isolierperlen.
DIPLING Hugo Klein, Mechan. Werkstätten, Bln.-Niederschöneweide, Brückenstr. 9 und Annahmestellen: Bln.-Johannisthal, Kaiser-Wilh.-Str. 42, Berlin O 112, Samariterstr. 29 •

EWALD Kom.-Ges. Immob., N 54, Elsässer Straße 1–2 (U-Bhf. Rosenthaler Platz), übernehmen noch einige **Hausverwaltungen**, suchen für vorgemerkte Käufer **Land- und Zinshäuser** auch in der Provinz — für Verkäufer kostenfrei! •

Nutzholz jeder Art zu kaufen gesucht, evtl. mit Verarbeitungsauftrag. Angebote unter U 4768 befördert die Annoncen-Expedition Hans Kegeler, Bln.-Wilmersdorf, Nikolsburger Str. 10. •

Im nördlichen Bezirk Berlins oder Vororten wird **Grundstück** bebaut od. unbebaut, größerer Garten, von Selbstkäufer, evtl. mit Wohnungstausch sofort gesucht. Bitte um Angebote bis 50 000 RM Barauszahlung an Postfach 4, Berlin-Wilhelmsruh. •

Perserbrücken u. Teppiche (auch gute deutsche). Ankauf, Verkauf, Begutachtung — Erich W. Schweizer, Rankestraße 28, Ecke Augsburger Straße. Gegründet 1938. •

Textil-Farbstoffe jede Art u. Menge zu kaufen gesucht. Angebote an F. A. Bernhardt AG., (10) Zittau (Sa.) 20. •

AUTO LKW und PKW, auch defekt und ohne Reifen, kauft Schröder, Berlin NO 55, Stockower Straße 23. •

Schuhmacher! Stahlborsten liefert — solange der Vorrat reicht — in Ia Qualität H. Karl Gläser, (15) Gößnitz-Moschwitz (Thür.).

Nebenerwerb lohnend und unauffällig — finden strebsame Herren mit etwa 500 bis 600 RM Betriebskapital in Orten mit über 10 000 Einwohnern. Zuschr. m. Rückumschlag an Postfach 55, Zerbst/Anh.

Knaben- und Burschenkleidung Anfertigung großer Posten. Auch Wenden und Einzelanfertigung. Kaufe Stoffe und Futterstoffe jegl. Art. M. Müller, O 17, Fruchtstr. 57 (U-Bahn Memeler Straße).

Internationales Fremdsprachenbüro und Institut O. Martin, Berlin SW 29, Böckestrasse 26 (Eingang Bergmannstrasse). **Uebersetzungen** in Englisch, Russisch, Französisch, Holländisch, Polnisch, Deutsch und in anderen Sprachen. **Vervielfältigungen** Anfertigung von Schriftsätzen und Gesuchen. Gestellung von Dolmetschern stunden- und tageweise.

Verbrennungsmotoren Opel, Mercedes, Wanderer, DKW, und Dieselmotoren suchen Instandsetzungswerkstätten Hans Fiskowski, Berlin-Halensee, Katharinenstr. 17. Telefon: 97 66 66.

Ziskoven Wohnzubehör Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 158 kauft sofort **Kaffee- u. Teeservice** in Porzellan, Silber, Nickel. Angebot erbeten. •

VERKAUF von Autoersatzteilen auf dem Gelände des ehemaligen Zentralersatzteillagers Berlin-Neukölln, Bergstr. 103.

Wir haben folgende Materialien abzugeben: Handkurbelkettenwinden in verschiedener Ausführung, Tragfähigkeit max. 1750 kg. Rohre und Buchsen aus Kunststoff (Ferrozell) in verschied. Dimensionen, Kardangelenke, 55 u. 65 mm Schenkellänge, Wellenringe, 31×45×7 und 32×58×12, Stellringe, 30 und 45 mm Bohrung, Gummipuffer, 38 mm Durchm., 38 mm hoch, Gummipolster, 200 mm lang, 60 mm breit, 60 mm hoch, und andere Materialien aus stillgelegter Fertigung. **Gottfried Lindner AG** Ammendorf bei Halle (S)

Hermsdorf eröffnet ein Kulturheim das täglich von 10 bis 22 Uhr geöffnet ist und den Mitgliedern und Freunden des Kulturbundes zur demokratischen Erneuerung Deutschlands zur Verfügung steht. Lese-, Unterhaltungs- und Sitzungszimmer sind vorhanden. Das gefällig eingerichtete Heim befindet sich Falkentaler Steig 16.

Pianos, Flügel auch beschädigte, kauft Pianohandlung Fuchs, W 30, Rosenheimer Str. 33.

Wer schleift und repariert **Segment-Sägeblätter** für Stahl 275–300 Durchm.? Gustav Geschow & Co. A.-G., Berlin SO 36, Bouchéstr. 12.

Geschäft gleichviel welcher Branche, sucht Geschäftsmann bar auszahlend. Angebote unter K 66 Annoncen-Expedition Tetzlaff, Schöneberg, Kufsteiner Str. 43.

Wir kaufen Flügel Flemings Hausmöglgene insbesondere Steinway, Blüthner, Bechstein, Ibach, Förster usw. Pianobaus Rehbock, Berlin, Motzstraße 5–9. •

Ankauf - Verkauf Reparaturen sämtlicher Büromaschinen, auch bitzebeschädigter. Fachwerkstätte für Büromaschinen E. & B. Freeling, Bln.-Müggelheim, Appelbacher Weg 21, vormals A. Börger.

Wir suchen dringend Band-, Flach- und Stabeisen, schwache Winkel, U-Profile, dünnwandige Rohre und Metallsägeblätter. Zahlen evtl. Vermittlerprovision. Stolz-Fahrzeugbau, **Berlin-Reinickendorf-West** Belowstraße 23.

AUTOMATERIAL Kugellager, Spiralbohrer, Reibahlen, Meßwerkzeuge kauft jeden Posten **Eduard Jagodzki** SO 36, Zeughofstraße 20 (am Görlitzer Bahnhof)

Köpenicker Maschinenbau-Vereinigung e. Genossenschaft m. b. H., Berlin-Köpenick, Stellingstr. 15, Tel. 63 15 13, übernimmt für ihre Abt. Zerspanung Lohnarbeiten — auch Geräte mit Montage — für Drehbänke, Fräsmaschinen, Bohrmaschinen, Hobelmaschinen, Bohrwerk usw.

Hans Eichler, Auto-Spedition Inhaber Gustav Rudich, Berlin-Tempelhof, Berliner Str. 55a, Bahnstation: Berlin-Teltowkanal, Anschlußgleis: Lagerhaus Hafen Tempelhof. Auto- u. Bahnsammelverkehr von und nach Halle (Saale), Zwickau (Sa.), Leipzig, Dresden, Weimar, Schwerin (Mecklbg.), Dahme (Mark). Annahme u. Verteilung von Sammelwaggons, Lagerung, Transportversicherung.

MODESALON bzw. hierfür geeignete Räume in guter Lage zu kaufen oder pachten gesucht. Zuschriften unter K 389 Berlin-Pankow, postlagernd.

Desinfektionsplatten (Frischluftspender) zur Beseitigung von üblen Gerüchen gibt ab (an Grossisten) Chem. Fabrik Jacobi, Berlin W 40, Ludendorffstraße 58.

Feuerzeugräder 8 u. 10 mm Durchm., jede Menge jetzt kurzfristig lieferbar, evtl. auch andere Räder. G. Hübner, Werkzeugbau, Berlin N 4, Brunnenstr. 156. •

Das Sportbild von Schirner! Wir haben den Betrieb nach Herrichtung unseres Geschäftshauses wieder aufgenommen. **Berlin SW, Markgrafenstraße 58** Sportbilder für jeden Zweck! Ab 1. April 1946 Eröffnung eines allgemeinen aktuellen Bilderdienstes.

Detektei — Auskunftei HINDENBERG Internat. Detektiv-Institut. Seit vielen Jahren erfolgreich tätig. Bekannt für eine zuverlässige u. diskrete Erledigung jeder aufklärungsbedürftigen Angelegenheit. Beobachtungen / Ermittelungen / Spezialberichte / Auskünfte / Bearbeitg. krim. Delikte / Beweismaterial f. d. ges. Zivil- u. Strafrecht / Betriebskontrollen / Nachforschungen überall innerh. Deutschlands. Berlin W 15, Olivaer Platz 2 (am Kurfürstendamm). •

600 qm helle Räume 2 Säle, für diverse Zwecke geeignet, am Zeuthener See gelegen, im ganzen oder geteilt zu vermieten. G. Krause, Gaststätte Waldhaus, Berlin-Rauchfangswerder.

Kunstdruckpapiere Chromokartons, Chromoersatzkartons, Landkartenpapier (evtl. einseitig bedruckt) in allen Formaten und Gewichten kauft laufend Max Wendt, Berlin-Lichterfelde, Augustastr. 12.

Sofort zu vermieten Landhaus, 3 Zimmer, Küche, Bad, teilmöbliert, mit Obst- und Nutzgarten, in Neuenhagen bei Berlin. E. Wollschläger, Bln.-Zehlendorf, Riemeisterstraße 166.

25 000,— RM in stiller oder tätiger Beteiligung sucht Baugeschäft im Norden Berlins. Anfragen unter Kennwort Ursula 166, Berlin-Reinickendorf-Ost.

Kochöfen, Zweilochherde transportable Wagen, Schutziegel verkauft Eisenplatz Rotkeick, Berlin-Rummelsburg, Marktstr. 15. Telefon 55 07 00.

Fleischerei gleichviel wo, zu kaufen ges. Angebot erbeten. Auszahlung kann sofort erfolgen. Diskretion selbstverständlich. Näheres unter I 64, Annoncen-Expedition Tetzlaff, Schöneberg, Kufsteiner Straße 43.

Erfindung Landwirtschaftliche Umpflanzmaschine. Suche Teilhaber oder verkaufe. Ang. postlagernd Bln.-Reinickendorf-West 3 unter WT 66.

LKW, 2 oder 3 t gut erhalten, zu kaufen gesucht. Ambibadd Presswerk, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Kommissarische Betriebsleitung, Berlin-Johannisthal, Verl. Groß-Berliner Damm.

Frisörgeschäft für Damen und Herren, mögl. m. Wohnung, zu pachten gesucht. Angebote mit näherer Angabe an Wilhelm Nath, Friseurmeister, Tessin in Mecklenburg, Kirchenstraße 13.

Autoreifen u. Schläuche aller Art, auch defekt, kauft dringend Auto-Nowak, Berlin N 20, Pankstr. 66. Tel. 46 19 43.

Achtung, Pflanzer Wir schneiden und verarbeiten Ihren Tabak! A. Khoszlaß, Prinzenstr. 106.

Dringend gesucht: LKW, etwa 3½ t, möglichst Generator, auch Zugmaschine mit Anhänger, Elektrowagen, 1–1½ t, auch unbereift. Feinbleche, 0,8–1,25 mm. Kiefern-, Fichte- und Buchebohlen und Bretter jeder Menge gegen sofortige Kasse höchstzahlend gesucht. Eskimo-Kühlung, Fabrik elektr.-autom. Kühl- und Gefrieranlagen, Inhaber Werner Schlötigen, Berlin-Weißensee, Sedanstraße 35-37, Fernr.: 56 38 17 u. 56 38 18.

Einfamilienhaus mit Grundstück, gute Verkehrsmöglichkeiten ab Stadtmitte, kauft Gaffzell, Berlin N 54, Alte Schönhauser Straße 40. •

Fernunterricht Fremdsprachen — Deutsch. Elfriede Krieg, Oberlehrerin, (19) Abberode/Wippra (Südharz) 8. •

DACHZIEGEL in jeder Menge lieferbar gegen Lieferung von Zement. „Bauhof", Werneuchen b. Berlin.

Vegetabilien und Heilkräuter aus alter und neuer Ernte kaufen in jeder Menge Gehe & Co., Aktiengesellschaft (10) Dresden-N. 6, Leipziger Str. 7–13. Wir bitten um Angebote mit Mustern!

STELLENANGEBOTE

Achtung! Einstellungen dürfen nur über das örtlich zuständige Bezirksarbeitsamt erfolgen.

MONTAGE-SCHLOSSER Meister und ungelernte Arbeitskräfte für Brückenbauten stellt sofort ein Berliner Stahlbau, Berlin-Lichtenberg, Herzbergstr. 14f. •

Erstklassiger **Maß-Großstückschneider** und Aenderungsarbeiter schnellstens gesucht. Richard Bechlet, Bln. W 50, Kurfürstendamm 233. •

Maurer u. Putzer evtl. Akkordkolonnen für meine Baustellen in den Bezirken Kreuzberg u. Mitte per sofort gesucht. Willy Scheer, Baugeschäft, Berlin SW 29, Urbanstr. 182 •

Isolierer, Helfer, Dachdecker und Maurer stellt laufend ein „Dewiso" Walter Voß, am Bhf. Wilmersd., Kaiserpl. 8. •

KRAFTFAHRER für Möbeltransport in Dauerstellung sofort gesucht. Möbel-Belling, Berlin-Friedenau, Rheinstraße 24.

MÖBELTISCHLER MÖBELPOLIERE stellt sofort ein Gründel-Möbel-Einrichtungshaus G. m. b. H., Berlin SO 36, Schlesische Str. 26, Aufgang D.

Perfekte Kraftfahrzeughandwerker vollständig selbständig arbeitend, auf Fahrgestell und Motoren gesucht. Instandsetzungswerkstätten Hans Fiskowski, Berlin-Halensee, Katharinenstr. 17. Tel. 97 66 66 •

Maler für sofort von größerem Werk in Siemensstadt gesucht. Meldungen vormittags von 8 bis 11 Uhr „INGO" Arzneimittelfabrik Berlin SO 36, Oranienstraße 6

Uhrmacher! jung, ausgelernt, solide und strebsam, Nichtraucher, bei Gewinnbeteiligung f. geleistete Arbeit für 100 Jahre besteh. Fachgeschäft in Kleinstadt a. d. Ostsee gesucht. Angeb. u. F M 275 befördert die Anz.-Abt. d. Neuen Deutschlands, Berlin SW 68, Zimmerstr. 89–91.

Berliner Wach- u. Schließges. m. b. H. W 8, Krausenstr. 1, Tel. 42 65 48 sucht zuverlässige und unbescholtene **Bewerber in Dauerstellung** 1. nur für den Tagesdienst an Sonntagen, 2. für laufenden Nacht- und Tageswachdienst. Botenjungen, möglichst mit Fahrrad. Wir kaufen Wächter-Kontrolluhren. •

Motorenschlosser u. Dreher nur beste Fachkräfte, selbständig arbeitend, für Werkstatt eines Baubetriebes gesucht. M. M. Fuchs, Berlin-Britz, Späthstraße 155–169.

Transportarbeiter und Kraftfahrer stellt ein Spediteur Otto Schmeling, Bln.-Lichterfelde-Ost, Lorenzstr. 2, nahe Bahnhof. •

Wir stellen ein: **Kernmacher Handformer Maschinenformer** Dürener Metallwerke, Bln.-Borsigwalde, Eichborndamm 145–165

Nachruf
Grausam und hart entriß uns das Schicksal meinen lieben Mann, guten Vati, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel, den Gastwirt, Genossen
Fritz Koch
geb. 28. 12. 1876, gef. 25. 4. 1945
Warum? Warum?
Im Namen der Hinterbliebenen: Margarete Koch, geb. Buchholz, und Kinder.
Berlin N 65, Oudenarder Str. 26.